

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 10/1909 (1909)

Artikel: Bericht über die X. Jahresversammlung der schweizerischen
Gesellschaft für Schulgesundheitspflege : Samstag, den 19. und
Sonntag den 20. Juni 1909 in Solothurn

Autor: Studer, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Bericht über die X. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Samstag den 19. und Sonntag den 20. Juni 1909 in Solothurn.

Organisationskomitee.

1. Dr. W. Kaiser, Regierungsrat, Präsident.
2. Dr. F. Schubiger-Hardtmann, Vize-Präsident.
3. C. Studer, Lehrer, Aktuar.
4. Alt-Lehrer W. Lüthy.
5. J. V. Keller, Schuldirektor.
6. Dr. A. Pfähler, Apotheker.
7. Prof. P. Gunzinger.
8. Frl. H. v. Arx, Lehrerin.
9. Oberstleutnant U. Brosi.
10. Rektor Enz, Schulpräsident.
11. Dr. E. Greppin.
12. Stadtmann Jecker.
13. Dr. A. Walker.

I. Vorbemerkung.

Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hat sich für Abhaltung ihrer Jahresversammlungen zur Richtschnur gemacht, nach und nach alle grössern und kleinern Städte unseres Vaterlandes für ihre Tagungen zu gemeinsamer Arbeit für das Wohl des Kleinodes eines fortschrittlichen Volkes, der Volksschule und der Jugendwohlfahrtspflege überhaupt aufzusuchen. Es dürften so die neuern, bahnbrechenden Ideen auf dem Gebiete der Schulhygiene am raschesten in alle Gaue des Landes dringen, dem beachtenswerten Streben zur Erziehung und Heranbildung eines körperlich und geistig gesunden Menschengeschlechtes neue Freunde werbend. Für die diesjährige Versammlung war zuerst Freiburg in Aussicht genommen, das aber in letzter Stunde Verschiebung der Versammlung bis in den Juli ver-

langte, was den Vorstand veranlasste, sich anderweitig nach einem Versammlungsort umzusehen. Er wandte sich an das stets gastfreundliche Solothurn, und siehe da, auch diesmal erwies sich der Ruf der alten Wengistadt als durchaus gerechtfertigt. Das Präsidium des Organisationskomitees übernahm in zuvorkommender Weise Reg.-Rat Dr. W. Kaiser, Vorsteher des solothurnischen Erziehungsdepartementes.

II. Programm.

Samstag, den 19. Juni.

Vormittags 8 Uhr: Sitzung des Vorstandes im Regierungsratssaale.

10 „ **I. Hauptversammlung** im Kantonsratssaal, Rathaus.

1. Begrüssung durch den Vorsteher des Erziehungsdepartementes des Kantons Solothurn, Regierungsrat Dr. Kaiser.
2. Ergebnisse der schweiz. Erhebung über das Mädchenturnen in den Schulen. Deutscher Referent: Seminarlehrer Joh. Spühler, Zürich. Franz. Korreferent: G. Bubloz, Turnlehrer, La Chaux-de-Fonds.
3. Die rationelle Bekämpfung der Zahnkaries bei unserer Schulkjugend. Deutscher Referent: Zahnarzt Brodtbeck-Wellauer, Frauenfeld.

Nachmittags 1 Uhr: Mittagessen nach Belieben.

„ 2.15 Uhr: Fahrt nach Gerlafingen. Besichtigung des von Rollschen Eisenwerkes. Besuch des neuen Schulhauses. Für die Teilnehmer, welche die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten besichtigen wollen, stehen Fuhrwerke zur Verfügung in Nieder-Gerlafingen.

Abends 6 Uhr oder 7.24 Uhr: Rückfahrt nach Solothurn. Nachtessen nach Belieben.

„ 8 Uhr: Unterhaltungsabend im Saalbau.

Sonntag, den 20. Juni.

Vormittags 8 Uhr: Sitzung des Landeskomitees für den III. internationalen Kongress für Schulhygiene, Paris 1910, im Regierungsratssaal.

8¹/₂ Uhr: Im Kantonsratssaal: **Jahresgeschäfte.**

1. Protokoll der letztjährigen Versammlung.
2. Bericht und Rechnung für das Jahr 1908.
3. Bericht über den I. schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge und Antrag des Vorstandes betr. Anordnung eines Kurses im französischen Sprachgebiet.
4. Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes. (Vorschlag: Zug-Aegeri).
5. Wünsche und Anregungen.

„ 9 Uhr: **II. Hauptversammlung.**

1. Die gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Reform des Volksschulunterrichtes. Deutscher Referent: Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, Bern. Französischer Referent: Schulinspektor L. Henchoz, Lausanne. Votanten: Prof. P. Gunzinger, Solothurn; Schulvorsteher Dr. Badertscher, Bern (Mitteilungen über die Schulreform an

der Knabensekundarschule der Stadt Bern); Stadtrat Dr. Mousson, Schulvorstand, Zürich (Versuche in der Schulreform an den untern Volksschulklassen der Stadt Zürich).

2. Die sanitarischen Untersuchungen der Primarschüler des Kantons Genf (Organisation und Resultate 1908/09). Von Prof. Dr. Cristiani und Dr. Friedr. Rilliet, Chef-Schularzt, Genf.

Mittags 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.

Nachmittags: Besichtigung des neuen Schulhauses der Stadt Solothurn auf Hermesbühl, des Museums und des Zeughauses. Spaziergang in die Einsiedelei.

III. Erste Hauptversammlung.

Samstag den 19. Juni 1909, vormittags 10 Uhr

im Kantonsratssaale.

Eine stattliche Zahl Mitglieder unserer Gesellschaft hatte sich zu ernster Tagung eingefunden. Die Lehrerschaft der Stadt Solothurn legte an diesem Tage die Schularbeit im engern Sinne des Wortes nieder, um den für Leute des Schulfaches interessanten Ausführungen die gebührende Aufmerksamkeit zu zollen. Auch aus andern Kantons-teilen, speziell aus den umliegenden Dörfern Solothurns waren zahlreiche Männer der Schule herbeigeeilt, die günstige Gelegenheit der Besprechung höchst aktueller Erziehungsfragen nicht unbenützt vorüberziehen zu lassen. Eine nennenswerte Zahl weiblicher Vertreterinnen bot dem über die Versammlung gleitenden Auge wohlthuende Abwechslung; war doch auch dadurch der Beweis allseitigen Interesses erbracht! So folgten denn gegen 120 Personen den spannenden Ausführungen tüchtiger Referenten.

1. Begrüssungen.

Die Versammlung wurde eröffnet durch folgendes, gehaltvolles Begrüssungswort von Reg.-Rat Dr. W. Kaiser:

Namens des Regierungsrates des Kantons Solothurn heisse ich die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hier auf Solothurner-Boden herzlich willkommen. Ihr Besuch ehrt und freut uns. Mit den Empfindungen warmer Sympathie begrüßen wir bei uns die Männer der Schule und der Medizin, die sich die Hand reichen, um in gemeinsamem Streben die Gesundheit und Kraft des Schweizervolkes zu heben.

Sie wandern mit Ihren Verbandsversammlungen von Kanton zu Kanton. Die grossen Städte, die Sie in den letzten Jahren aufsuchten, haben Ihnen viel mehr geboten, als uns zu bieten möglich sein wird.

Basel, St. Gallen, Lausanne, Neuenburg, Schaffhausen, Luzern, Bern, Zürich zeigten Ihnen, wie weit sie es auf dem Gebiete der Schulhygiene und Jugendfürsorge gebracht haben. Wir können nicht Gleiches tun. Dort waren Sie Gebende und Empfangende, hier sind Sie vorwiegend Gebende.

Immerhin dürfen wir Sie versichern, dass das, was Sie geben, bei uns dankbar aufgenommen wird, dass die Anregungen, Wünsche und Postulate, die in Ihren Verhandlungen ausgesprochen werden, im



Blick auf die Stadt Solothurn von der Ostseite.

Kanton Solothurn auf gutes Erdreich fallen. Es geht ein schulfreundlicher Geist bei uns um. Vor kurzem hat das Volk einmütig seinen Primarlehrern das Besoldungs-Minimum erhöht. Überall, durch den ganzen Kanton hinweg, bauen die Gemeinden der Schule neue Wohnstätten. Wenn Sie mit dem Bundesbahnzug längs der Jurakette von Schönenwerd bis Grenchen reisen, so grüssen Sie links und rechts von den Höhen herunter neue Schulhäuser, die in grösserem oder geringerem Masse die Ideen verwirklichen, deren Vertreterin und Vorkämpferin die schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ist.

Wer für die Schule wirkt, muss Ihren Bestrebungen Beachtung schenken. Sie folgen der Schule als weiser und erfahrener Ratgeber, bald hemmend, bald fördernd. Wo das Streben der Schule zu hoch geht, wo der Schuleifer die Jugend überbürdet, da legen Sie Ihr Veto ein. Wo die Schule sich lässig zeigt in der Sorge für das körperliche Wohl der ihr anvertrauten Kinder, da verlangen Sie ein Mehreres. Wo zwei im Namen der Schule vereinigt sind, da gesellen Sie sich als dritter hinzu.



Solothurn, von der ehemaligen Turnschanze aus.

Trotzdem gegen Ihre Bestrebungen sachliche Einwendungen nicht erhoben werden können, gibt es Kräfte, die sich Ihnen entgegenstellen. Machen sie sich in der Schule selber geltend, sind sie nicht gefährlich. Viel schwerer ist ihnen beizukommen, wenn sie ausserhalb der Schule ihre Wirkung ausüben. Lassen Sie mich auf einen solchen Widerstand hindeuten, auf den Widerstand, den Sie im Elternhause finden!

Unsere Schule will nicht nur den Intellekt, sondern auch Gemüt und Charakter des Kindes bilden. Die Schulbehörden suchen bei der

Auswahl der Lehrer, durch die Ausgestaltung des Lehrplans, bei der Ausarbeitung der Lesebücher auf das Innere und Seelische des Kindes einzuwirken. Die verschiedenen Kirchen stellen sich in den Dienst der Schule und wollen von ihrem Standpunkte aus das jugendliche Gemüt zum Guten erziehen. Was nützt aber all' die Mühe da, wo das Haus zerstört, was die Schule geschaffen hat. Man nennt die Familie eine „herrliche, sittliche Einrichtung“, eine „unantastbare göttliche Stiftung.“ Wie oft aber ist sie das Gegenteil! Die Schule weckt im Kinde feinere Empfindungen; rohe und herzlose Eltern ersticken sie wieder. Die Schule kämpft gegen die Lüge; die Eltern nötigen ihre Kinder, unwahr zu sein. Die Schule erzieht den Willen zur Freiheit; das Haus tötet ihn mit den brutalsten Mitteln. Die Schule ist bestrebt, den Kindern neben der Arbeit Lust und Freude zu bereiten; das Haus ist eine wahre Hölle für sie.

Den gleichen Gegensatz zwischen Schule und Haus wie bei der inneren Erziehung finden wir auch bei der äusseren körperlichen Bildung des Menschen. Wir bauen neue Schulhäuser. Wir richten sie aufs Schönste ein. Wir sorgen für Luft, Sonne und Licht. Wir verlangen peinliche Ordnung und Reinlichkeit. Wir nehmen den Kampf auf gegen den Staub und die in diesen Imponderabilien enthaltenen Krankheitskeime. Staat und Gemeinden tun das, was ihnen möglich ist, um das körperliche Wohlergehen unserer Jugend zu fördern. Ihr Wirkungsfeld ist aber eng begrenzt. Es beschränkt sich in der Hauptsache auf die Schule. Die öffentliche Gewalt scheut sich, in das intime Leben der Familie einzugreifen. Das Haus gilt ihr als neutrales Land. Und doch muss leider gesagt werden, dass nur zu oft die guten Absichten der Schule durchkreuzt werden durch die schlechten Einflüsse des Elternhauses. Wie wenig Luft und Licht, wie wenig Himmel und Sonne dringen oft in die Schlafzimmer der Kinder! Wie klein ist der Luftraum, der auf jeden Schlafgenossen entfällt! Unreinlichkeit umgibt sie. Ihre Nahrung ist ungenügend und schlecht. Erschreckende Bilder des Unverstandes, der Lieblosigkeit und der Unmenschlichkeit enthüllen sich hie und da vor den Augen des Strafrichters, Bilder, die ahnen lassen, wie viele Kinder im Verborgenen leiden und an Seele und Körper im Elternhause verdorben werden. So löst die Familie, diese sittliche Grundlage unseres menschlichen Zusammenlebens auch auf dem Gebiete der Hygiene kulturfeindliche Kräfte aus, welche niederreißen, was die Schule gebaut hat. So besteht für einen Teil unserer Jugend ein offener Gegensatz zwischen Schule und Haus. Und dieser Gegensatz wird immer schärfer, je grösser die Anforde-

rungen sind, welche die Gesundheitspflege an die Schule stellt, und je mehr sie Beachtung finden. Schon heute ist der Kontrast so gross, dass er sich wohl auch in den Herzen der Kinder selbst — vielleicht mehr geahnt als bewusst — widerspiegelt. Es müssen eigenartige Empfindungen in ihnen aufsteigen, wenn sie die Sorge der Schule für das körperliche Wohlergehen vergleichen mit der Sorglosigkeit des Elternhauses, wenn sie sehen, dass Wohnung und Lebensweise der Bemittelten dem entsprechen, was die Schule bietet und verlangt und sich vergegenwärtigen, in welchen Verhältnissen sie selber leben.

Es ist die ernste Aufgabe von uns allen, dahin zu wirken, dass dieser Gegensatz zwischen Schule und Haus sich abschwächt. Er soll gemildert werden nicht dadurch, dass wir unsere schulhygienischen Forderungen ermässigen, sondern dadurch, dass wir die schlechten Einwirkungen des Elternhauses im Elternhause selbst bekämpfen. Die Eltern müssen besser werden. Dann ändert sich auch ihr Einfluss. Wer vermag aber solches zu bewirken? Die Sozialdemokratie durch die wirtschaftliche Besserstellung des Proletariats? Das Christentum mit seiner sittlichen Kraft und seinem Glauben an eine Verantwortlichkeit nach dem Tode? Der Staat durch seine Wohlfahrtsgesetzgebung? Die Schule dadurch, dass sie den Sinn für eine gesunde Jugend selbst pflanzt, dass sie diesen Sinn zu einer lebendigen Kraft werden lässt, dass sie nicht nur Reinlichkeit und Ordnung verlangt, sondern das Bedürfnis nach Reinlichkeit und Ordnung in der Jugend weckt und so die Grundsätze der Schulhygiene hinausträgt in die einzelnen Familien und die Schulhygiene zur Hygiene des ganzen Volkes macht? Alle diese Kräfte können in der Lösung der grossen Frage arbeiten; aber lösen werden sie sie nicht. Die Lösung liegt in der Hauptsache in der sittlichen Entwicklung der Menschheit und überhaupt in der Kräftigung des Bewusstseins der Begüterten, dass sie weitgehende Opfer zugunsten der Schwachen und Armen bringen müssen, in der Stärkung des Gefühls Aller, dass sie sittlich verpflichtet sind, ihre besten Kräfte einzusetzen in der Sorge für das Wohl der Jugend.

Mögen Ihre Verhandlungen dazu beitragen, dass die Schulhygiene vollkommen wird und sich immer weiter ausbreitet! Mögen aber auch die feindlichen Kräfte, die vor allem die soziale Frage, diese an Bedeutung alles überragende, immer und überall durchklingende Frage, ihr entgegenstellt, zurückgedrängt und überwunden werden!

Der Präsident der Gesellschaft, Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes, Bern, verdankte die Begrüssung

herzlich mit dem Hinweise darauf, dass das Schulwesen in den einzelnen Ländern allerdings verschieden, in der Schulhygiene aber international sei. Auch sein Wunsch ist gegenseitige gedeihliche Wirksamkeit auf dem betretenen idealen und praktischen Gebiete der Heranziehung einer physisch und psychisch starken Jugend.

Hierauf ergriff Dr. Wehrhahn, Stadtschulrat in Hannover und Vorsitzender des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege, das Wort:

Ich habe die Ehre, Ihnen die Grüsse des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege zu überbringen und Ihren Verhandlungen den besten Verlauf zu wünschen. Unser Verein steht ja mit dem Ihrigen seit langen Jahren in engem, freundschaftlichen Verkehr; wir tauschen unsere Versammlungsberichte und Zeitschriften miteinander aus und haben unsere Versammlungen fast regelmässig durch Vertreter beschickt. Es war daher durchaus natürlich und selbstverständlich, dass unser Vorstand gelegentlich der letzten Tagung in Dessau einmütig beschloss, der herzlichen Einladung Ihres Vorstandes Folge zu geben und einen Vertreter nach Solothurn zu senden.

Wer das Glück hat, öfters in dem herrlichen Schweizerlande zu wandern, dem kommt unwillkürlich der Gedanke, dass doch hier, wie kaum in einem anderen Lande, alle Verhältnisse zusammen wirken, ein gesundes, kraftvolles Volk hervorzubringen. Und wer über die im Freien spielenden muntern, lebensfrohen, gebräunten, kräftigen Kinder sich freuen durfte, wer die zahlreichen Schülerwanderungen in der Schweiz gesehen und dabei beobachtet hat, wie munter und ausgelassen selbst die Mädchen noch nach den anstrengendsten Märschen waren, wer die fast überall frei und luftig liegenden Schulhäuser kennt, der könnte fast glauben, dass in einem solchen Lande für einen Verein für Schulgesundheitspflege nur wenig zu tun sei. Und doch wird — das wissen wir in Deutschland sehr gut — in keinem Lande auf dem Gebiete der Schulhygiene so energisch gearbeitet, aber in keinem Lande ist man auch so sehr bemüht, die Lehren der Schulhygiene ins Praktische zu übersetzen, wie in der Schweiz.

In Anerkennung dieser Tatsachen legt unser Verein auf die Pflege unserer langjährigen Freundschaft grossen Wert, und deshalb bitte ich Sie: Lassen Sie uns auch in Zukunft getreue Nachbarn sein, die sich durch farbige Grenzpfähle nicht hindern lassen, sich in ihren noch nicht allgemein anerkannten Arbeiten kräftig zu unterstützen, zu helfen und zu fördern! In diesem Sinne überbringe ich Ihnen die herzlichsten Grüsse unseres Vereins, der Ihren Verhandlungen einen vorzüglichen Verlauf und einen für die Schuljugend höchst segensreichen Erfolg wünscht.

2. Ergebnisse der schweiz. Erhebung über das Mädcheturnen in den Schulen.

Dieses Thema wurde in gründlicher Darstellung von den Referenten J. Spühler, Seminarlehrer, Zürich und G. Bubloz, Turnlehrer, La Chaux-de-Fonds, behandelt. Die beiden Referate erbrachten den unzweideutigen Beweis, dass das Mädcheturnen in der Schweiz unbedingt noch bedeutend grösserer Pflege bedarf; ist es doch meist nur in Städten und grössern ländlichen Ortschaften vertreten, und auch hier sehr ungleich! Je mehr das weibliche Geschlecht in den Wettbewerb mit dem männlichen tritt, desto mehr wird die Körper- und Tatkraft wachsen. Die Erhaltung einer gesunden Rasse ist in erster Linie durch gesunde Mütter bedingt, die einen Hauptfaktor für die Wohlfahrt eines Volkes bilden. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsachen steht das Mädcheturnen in grössern Städten, einzelnen Lehrerinnenseminarien auf einer erfreulichen Stufe, während ungünstige Schulverhältnisse und geringe Bemessung des Wertes des Mädcheturnens einer gebührenden Beachtung des Endzweckes des Turnens überhaupt im Wege stehen. Gar mannigfaltig sind die Winke und Ratschläge, die die beiden Redner der gefesselten Zuhörerschaft zur Förderung des Betriebes einer richtigen, erfolgreichen Körpergymnastik für Mädchen zu entrollen vermögen.

Die vom deutschen Referenten Seminarlehrer Spühler aus seiner instruktiven Arbeit abgeleiteten Thesen fanden in nachfolgender Form einstimmige Annahme:

1. Die Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege erachtet den heutigen Stand des Mädcheturnens in der Schweiz nicht für allgemein befriedigend und hält weitere Fortschritte auf dem Gebiete der gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen über das Mädcheturnen in der Gewährung der nötigen Hilfsmittel für dasselbe und in der Ausbildung der Lehrkräfte für durchaus notwendig.

1° La Société suisse d'hygiène scolaire considère que l'état actuel de la gymnastique pour les jeunes filles n'est, en général, pas satisfaisant en Suisse. Elle estime qu'il est absolument nécessaire de réaliser de plus grands progrès dans le domaine des prescriptions législatives et réglementaires concernant cet objet, cela en accordant les moyens indispensables pour le développement de cette branche et en formant un personnel enseignant capable.

2. Sie richtet deshalb an das Eidgen. Departement des Innern das Gesuch:
 - a) Die bis jetzt schon ausgeübte Förderung des Mädcheturnens durch weitergehende Subventio-

2° Elle demande, en conséquence, au Département fédéral de l'Intérieur:

- a) de rendre l'amélioration réalisée jusqu'à présent dans l'enseignement de la gymnastique aux

nierung der Mädcheturnkurse in Zukunft noch wirksamer zu gestalten;

- b) Dem Unterrichte im Mädchenturnen durch Herausgabe einer Eidgen. Turnschule für Mädchen zu Hülfe zu kommen.

3. Die Kantone ersucht sie:

- a) Das Mädchenturnen nach Massgabe der gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen weiter auszubauen;
- b) Bei künftigen Revisionen der Unterrichtsgesetze da, wo die gesetzlichen und reglementarischen Grundlagen dieses Faches z. Z. noch fehlen, auf deren Schaffung bedacht zu sein;
- c) Den Leibesübungen des weiblichen Geschlechts aller Schulstufen die nötige Zeit einzuräumen, ihren Betrieb, soweit es noch erforderlich ist, durch Unterstützung der Gemeinden bei der Anlage der nötigen Plätze und der Erstellung von Turnhallen zu fördern, und auch eine genügende Kontrolle des Betriebes und des Erfolges des Mädcheturnens einzurichten;
- d) Vor allem aber der Vorbereitung der Lehrer für die Erteilung des Mädcheturnunterrichtes in der Lehrerbildung die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und zur Fortbildung der Lehrer auf diesem Gebiete, wo es tunlich ist, Kurse zu veranstalten, die Teilnehmer an diesen oder andern zweckentsprechenden Bildungsgelegenheiten angemessen zu subventionieren und auch die Gemeinden hiefür zu interessieren.

jeunes filles encore plus efficace à l'avenir par des subventions plus larges accordées pour les cours de gymnastique pour filles;

- b) de favoriser cet enseignement par la publication d'un Manuel fédéral pour l'enseignement de la gymnastique aux jeunes filles.

3° Elle demande aux Cantons:

- a) de développer davantage la gymnastique pour jeunes filles conformément aux prescriptions législatives et réglementaires;
- b) de songer, lors des futures revisions des lois sur l'enseignement, à édicter des prescriptions législatives et réglementaires concernant cette branche, dans le cas où ces prescriptions feraient encore défaut;
- c) d'accorder le temps nécessaire aux exercices physiques du sexe féminin dans les différents degrés de l'enseignement; d'en favoriser l'exécution, pour autant que cela est encore désirable, en subventionnant les communes pour l'établissement des places et halles nécessaires; d'instituer un contrôle suffisant sur la manière dont la gymnastique pour jeunes filles est donnée, et sur les résultats obtenus.
- d) de veiller, avant tout, à ce que le corps enseignant reçoive une préparation suffisante pour l'enseignement de la gymnastique aux jeunes filles; d'organiser, là où cela est possible, des cours de perfectionnement pour les maîtres et d'accorder des indemnités aux participants à ces cours ou à d'autres pouvant servir à compléter leur instruction; d'engager les communes à s'y intéresser aussi.

3. Die rationelle Bekämpfung der Zahnkaries bei unserer Schuljugend.

Referent: Dr. Brodtbeck-Wellauer, Zahnarzt, Frauenfeld.

Ungemein wichtige Schlüsse auf die äusserst ungünstigen Zahnverhältnisse unter unserer Schuljugend liessen sich ziehen aus den interessanten Ausführungen, belegt durch eingehende, auf mehrjährige Untersuchungen gestützte statistische Angaben. Am schlimmsten steht die Nordostschweiz da. Es ist wirklich ganz bedenklich, wenn die Untersuchungen ergeben, dass in einem grossen Gebiete der Schweiz nur 2,1% kariesfreie Gebisse angetroffen wurden. Der Umstand, dass wir bei den Naturvölkern die besten, gesunden Zähne finden, dürfte ein massgebender Wegweiser für die Erhaltung gesunder Zähne sein. Die Ernährung des kleinen Kindes lässt im allgemeinen viel zu wünschen übrig. Teils sind die Mütter zu bequem, teils physisch unfähig, den Säugling mit der Brust zu stillen. Auch da lehrt und beweist die Statistik wieder zur Evidenz, welche schlimmen Folgen hieraus erwachsen. Der Referent verbreitet sich hierauf über die zweckmässige Ernährung. Als einen Haupturheber der Zahnkaries nennt er den Alkohol in jeglicher Form. Trotz vielseitiger Warnung nimmt aber dessen Konsum eher zu, statt ab. Durch rechtzeitige, richtige Zahnpflege kann viel erreicht werden, und es soll da unbedingt die Schule nicht nur belehrend, sondern auch praktisch sich betätigend hiezu Hand bieten. Im weitern unterbreitet Dr. Brodtbeck der Versammlung seine Gedanken betreffend Gründung primitiver Zahnklinikeneinrichtungen speziell für Schulkinder. An Gemeinden und Behörden liegt es, die richtigen Zahnärzte zu finden zur Durchführung einer rationellen Zahnpflege bei unserer Jugend, unsern zukünftigen Generationen.

Der Referent fasste seine Ausführungen in nachstehende Leitsätze zusammen:

1. Im Schosse der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ist schon wiederholt auf die hohe Bedeutung gesunder und gepflegter Zähne aufmerksam gemacht worden.

An Hand von umfangreichen Statistiken wurde ein erschreckend hoher Prozentsatz von Zahnkaries festgestellt, und die deutsche Schweiz, an der Spitze die industriereiche Ostmark, nimmt heute mit nur 0,5 bis 1,5% kariesfreien Gebissen bei ihrer Schuljugend den tiefsten Rang der Welt ein. Trotz der schlagenden Be-

1. A plus d'une reprise déjà, au sein de la Société suisse d'hygiène scolaire, on a signalé la grande importance des dents saines et bien soignées.

Des statistiques étendues ont démontré que le pourcentage des cas de carie dentaire atteint un chiffre effrayant. La Suisse allemande, et en première ligne la partie industrielle de la Suisse orientale, avec seulement 0,5 à 1,5% de mâchoires exemptes de carie parmi la jeunesse scolaire occupe le rang le plus bas du

weise geschieht mit rührender Ausnahme in der Bekämpfung dieser Volkskrankheit rein nichts. Mit der Aufklärung und Belehrung in Wort und Bild wird das Volksübel nur theoretisch bekämpft; dies genügt nicht, ebensowenig die Einführung obligatorischer Zahnreinigung mit Zubehör (Zahnbürste und Pulver).

2. Hand in Hand mit obigen Bewegungen muss die Behandlung der erkrankten Organe durchgeführt werden. Behörden, Ärzte und gemeinnützige Gesellschaften müssen die idealen und praktischen Ratschläge der fortschrittlichen Zahnärzte unterstützen, damit prophylaktische Eingriffe bei der Schuljugend frühzeitig getroffen werden können. Ein wichtiges Moment spielt die Extraktion des 1. Molaren (2. Dentition), der in der Regel im 10. Lebensjahre schon stark erkrankt ist.

3. Zur Durchführung dieser Eingriffe benötigen wir zu Stadt und Land sogenannte Schulzahnkliniken. In den ländlichen Gegenden könnte eine solche, wenn ein Krankenhaus vorhanden ist, daselbst untergebracht werden. Für eine bescheidene Anlage genügen drei Räume in folgender Anordnung: 1. Zimmer: Behandlung, Füllen der Zähne; 2. Zimmer: Vornahme der Extraktionen; 3. Zimmer: Spülraum (kleinerer Raum genügt). Die zitierten Kinder müssten im Korridor oder im allgemeinen Wartezimmer warten. Die Installation muss einfach, doch peinlich sauber durchgeführt sein. Hauptmoment: Sterilisationsvorrichtung für sämtliche Instrumente.

4. Die Behandlung ist zwanglos, doch besteht das Obligatorium für Untersuchung der Zähne. Kinder, die für Ferienkolonien oder gemeinnützige Anstalten

monde entier. Et pourtant, malgré ces preuves frappantes, on peut dire qu'à part quelques exceptions louables, on ne fait absolument rien pour combattre cette maladie populaire. En effet, par des cours et des conférences on ne fait que lutter d'une façon théorique; mais cela ne suffit pas, pas plus que l'introduction du nettoyage obligatoire des dents avec ce qui est nécessaire pour cela (brosse à dents et poudre dentifrice).

2. Il faut compléter ces efforts avec le traitement des organes malades. Les autorités, les médecins et les sociétés d'utilité publique doivent appuyer les conseils théoriques et pratiques des dentistes qui désirent réaliser un progrès, afin que des mesures prophylactiques puissent être prises de bonne heure parmi la jeunesse scolaire. L'extraction de la première molaire (2^{me} dentition) qui est généralement déjà fortement atteinte dans la 10^{me} année, joue ici un rôle important.

3. Pour parvenir à ce but, nous devons avoir à notre disposition, à la ville et à la campagne, ce qu'on appelle des cliniques dentaires scolaires. On pourrait dans les contrées rurales qui possèdent un hôpital, installer cette clinique dans l'hôpital. Pour une installation modeste on peut se contenter de 3 pièces, savoir: 1. une chambre pour le traitement et le plombage des dents; 2. une chambre pour les extractions; 3. une chambre pour les lavages (une petite chambre suffit). Les enfants qui ont été invités à se présenter doivent attendre dans le corridor ou dans une salle d'attente commune. L'installation doit être faite simplement, mais avec la plus grande propreté. Point important: installation des appareils nécessaires pour la stérilisation de tous les instruments.

4. Le traitement est facultatif; par contre l'examen des dents est rendu obligatoire. Les enfants que l'on envoie dans des colonies de vacances ou dans des

bestimmt sind, sollten vorerst zur Behandlung der Zähne angehalten werden.

5. Auf Gratisbehandlung haben nur Kinder von ganz mittellosen Eltern Anspruch; für die übrigen sind bescheidene Taxenansätze, je nach Einkommen und Vermögen, zu bestimmen.

Ohne letztere Bestimmung kann ein kleiner Ort, wo nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, nicht auskommen.

6. Auf diese Art wäre ein rationeller, seriöser Betrieb mit erstklassigem Personal möglich; nach detailliertem Budget würde die jährliche Unterstützungssumme zirka 500 Fr. betragen. Für andere, weniger notwendige gemeinnützige Aktionen werden riesige Summen verabfolgt, oft nur, damit die Wohltätigkeit sich darin spiegeln kann.

Für die erschreckend um sich greifende Zahnfäule hat man nichts oder so wenig übrig, dass ein systematischer, seriöser Klinikbetrieb unmöglich ist. Noch heute tritt unserer jungen Wissenschaft, die über viel gesunde Errungenschaften verfügt, ein unerklärlicher konservativer Geist entgegen. Denkkraft, mühevollen Arbeiten gehen auf diese Weise in hoffnungslosem Streite unter.

In solch grossen Fragen muss man einig sein: zur wirksamen Durchführung gesunder sozialer Reform, zum Wohle unserer lieben Schuljugend!

Der Applaus der Zuhörer ergab den deutlichen Beweis, dass der Referent mit seinen trefflichen Ausführungen in aller Herzen Widerhall gefunden.

Diskussion.

Dr. med. G. Schaffner, Basel, erteilt Auskunft über den Stand der Zahnpflege in den Schulen von Basel:

In Basel haben wir seit einigen Jahren zwei zahnärztliche Polikliniken, die der allgemeinen Poliklinik angegliedert sind und in denen

établissements d'utilité publique doivent subir préalablement un traitement des dents.

5. Le traitement est gratuit seulement pour les enfants de parents tout à fait indigents; pour les autres on réclame une modeste indemnité d'après un tarif qui tient compte des ressources et de la fortune des parents.

Sans cette dernière disposition une petite localité qui n'a que des moyens restreints, n'arrive pas à s'en tirer.

6. De cette manière on pourrait arriver à avoir un service rationnel, sérieux et pourvu d'un personnel de premier choix. L'établissement d'un budget détaillé démontre qu'il faudrait pour cela avoir une subvention annuelle d'environ fr. 500. On accorde des sommes énormes pour d'autres entreprises moins nécessaires et qui n'ont souvent pour but que de rendre la bienfaisance manifeste.

Il ne reste plus rien ou si peu pour l'effrayante carie dentaire que l'exploitation d'une clinique systématique et sérieuse devient impossible. On nourrit encore un conservatisme inexplicable à l'égard de notre jeune science qui, cependant, a de saines découvertes à son actif. De cette manière sont perdus à tous jamais les fruits d'une longue méditation et d'un travail persévérant.

Dans des questions d'une importance aussi capitale on doit savoir s'unir pour atteindre le but: pour l'accomplissement effectif d'une saine réforme sociale, pour le bien de notre chère jeunesse scolaire!

jedermann (also auch die Schüler) sich unentgeltlich behandeln lassen können. Schon seit ca. 10 Jahren hat Prof. Albrecht Burckhardt-Friedrich jeweilen in seinem jährlichen Schularztbericht an das Erziehungsdepartement die regelmässige Untersuchung der Zähne der Schüler gefordert, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Vor etwas mehr als einem Jahre hat dann im Grossen Rat Dr. Adam einen Anzug gestellt, den schulärztlichen Dienst neu zu organisieren. Der Grosse Rat hiess diesen Anzug gut und beauftragte die Regierung, einen bezüglichen Ratschlag vorzulegen. Daraufhin wurde Prof. Albr. Burckhardt vom Erziehungsdepartement beauftragt, über die Neuorganisation des schulärztlichen Dienstes ein Gutachten auszuarbeiten. In diesem Gutachten forderte er: 1. Anstellung eines Schularztes im Hauptamt und 2. Einrichtung einer Schulzahnklinik, ähnlich wie in Strassburg.

Die Neuorganisation des schulärztlichen Dienstes wurde dieses Frühjahr vom Erziehungsrat durchberaten. Wie ich vernommen habe, wurde der Vorschlag, einen Schularzt im Hauptamt anzustellen, gut geheissen. Auf Errichtung einer Schulzahnklinik soll nicht eingetreten worden sein, sondern es soll der Regierung vorgeschlagen werden, die bereits bestehenden zahnärztlichen Polikliniken jeweilen an den freien Mittwoch- und Samstagnachmittagen nur für die Schüler offen zu halten.

Im Herbst wird die Vorlage voraussichtlich dem Grossen Rate unterbreitet werden, und wir wollen hoffen, dass dieser weiter geht, als der Erziehungsrat und die Errichtung einer Schulzahnklinik nach dem Vorschlag von Prof. Albrecht Burckhardt beschliesst.

Dr. F. Zollinger, Zürich, freut sich, dass der Referent den Weg gezeichnet hat, der zu einer rationellen Zahnpflege führen muss. In einzelnen Punkten kann man ja wohl verschiedener Ansicht sein. So ist die Frage, ob die Benutzung der Schulzahnklinik unentgeltlich sein solle, oder ob nach den Vorschlägen des Referenten im Falle des Vermögens der Eltern eine Entschädigung zu bezahlen sei, noch eine bestrittene. Luzern und Zürich haben volle Unentgeltlichkeit. Der Votant findet auch die Ernennung eines besondern schweizerischen Aktionskomitees nicht absolut notwendig; er möchte vielmehr den Vorstand der Gesellschaft beauftragen, in Verbindung mit dem Vorstand der schweizerischen zahnärztlichen Gesellschaft die Propaganda an die Hand zu nehmen.

Im Sinne dieses Votums fasste die Versammlung folgenden Beschluss:

Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege begrüsst es, wenn im Sinne der Vorschläge des Referenten die Frage der Zahnpflege durch die Schule der Verwirklichung entgegengeführt wird. Sie beauftragt ihren Vorstand, die Propaganda für eine rationelle und ausreichende Schul-Zahnpflege an die Hand zu nehmen und zu diesem Zwecke sich mit der schweizerischen zahnärztlichen Gesellschaft in Verbindung zu setzen.

Schluss 12¹/₂ Uhr.

IV. Besuch des Eisenwerkes in Gerlafingen und der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten.

Nach dem Mittagessen, 2.15 Uhr, brachte das Dampfross den Grossteil der Teilnehmer, ca. 80 an der Zahl, nach dem industriellen Gerlafingen, einem der blühendsten Dörfer des soloth. Wasseramtes, wohl auch des ganzen Schweizerlandes. In zwei Gruppen, denen von der Leitung der Eisenwerke fachkundige Führung zur Verfügung gestellt wurde, fand die Besichtigung des eigenartigen Betriebes auf eisentechnischem Gebiete statt. Mit Staunen bewunderten wir die Riesenarbeit der Maschinen, die mit Leichtigkeit unbrauchbar gewordene dicke Eisenstücke wie Strohhalme entzwei knickten, die Hammerwerke, deren kolossale Kraft es zu Stande bringt, aus einem ziemlich formlosen Metallklotze in Zeit weniger Sekunden einen kunstvoll geschaffenen Gegenstand zu schmieden. Dann wieder die sinnreich arbeitenden Dreh-, Polier-, Fraisen- und Stanzmaschinen! Wohl die anstrengendste Arbeit ist im Walzwerke zu finden. Nur gesunde, kräftige Gestalten vermögen da stundenlang in grösster Hitze, bei blendendem Feuer auszuharren. Ich hörte im Dahingehen unsererseits aus manchem Munde den Ausspruch: „Nein, doch noch lieber Schulmeister sein!“ Die ganze Anlage ist so recht Zeuge davon, welche staunenswerten Leistungen menschlicher Geist und menschliche Energie hervorzubringen vermögen. Segensreich wirkt das Eisenwerk in Gerlafingen nicht nur dadurch, dass es einer weiten Gegend Brot verschafft, sondern auch, indem es sich an Werken öffentlicher Wohltätigkeit hervorragend betätigt. Ein sprechender Zeuge hievon ist, um von vielen Beispielen eines anzuführen, das neue Schulhaus, das mit den modernsten schulhygienischen Einrichtungen ausgestattet ist. Auch diesem wurde ein Besuch gemacht und das Lob über die Zweckmässigkeit seiner innern Einrichtung war ein allgemeines. Wem ist

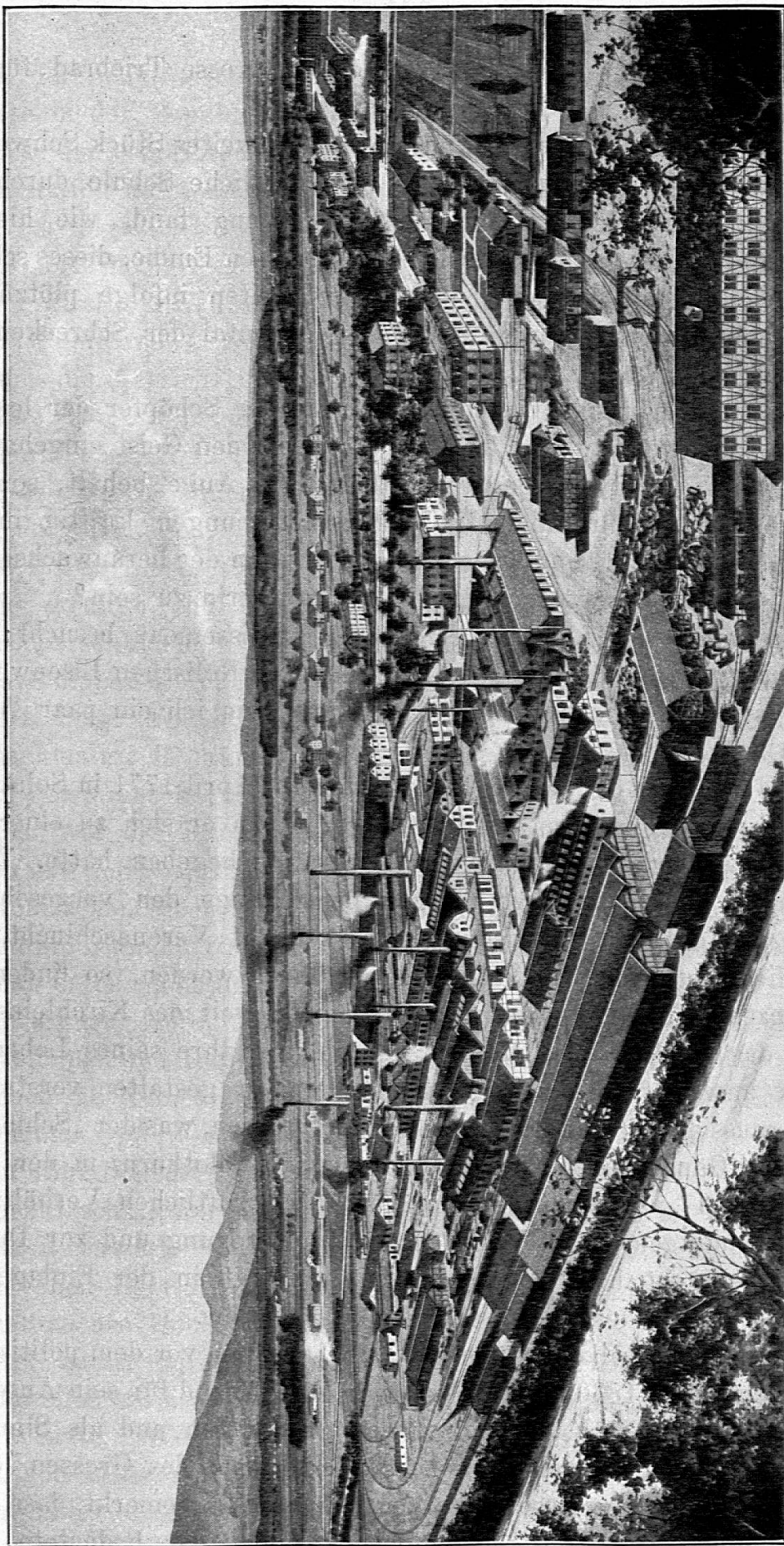
das herrliche Bauwerk, die Zierde des Dorfes, die wohnliche Stätte seiner Jugend zu danken? Die Firma von Roll'sche Eisenwerke ist es, die durch namhafte finanzielle Unterstützung das herrliche Werk ermöglichte.

Ein stattliches Kontingent der Teilnehmer liess die Gelegenheit nicht unbenützt, der Anstalt Kriegstetten einen Besuch zu machen. In zuvorkommender Weise hatte das Organisations-Komitee dies durch eine Wagenfahrt ermöglicht. Zwei Zweispanner brachten die Interessenten nach Kriegstetten. Hausvater Witmer geleitete die Gäste durch die eben im Betriebe stehende Heimstätte der von der Natur wohl am nachteiligsten ausgerüsteten Menschenkinder. Wer die teilnahmslosen, oft mit unentwickelten Sprachorganen ausgerüsteten Unglücklichen sieht, dem muss sich unwillkürlich der Gedanke ins Herz schleichen: „Menschlichkeit tue alles, was dir zu Gebote steht, den Geist und die physische Beschaffenheit dieser Bedauernswerten zu heben! In anschaulicher Weise konnten die anwesenden Gäste das mühevollen Werk beobachten unter erklärenden Worten des Anstaltsleiters. Für alle war es eine lehrreiche Stunde, und es gebührt Hausvater Witmer der wohlverdiente Dank. Dankend sei auch an dieser Stelle des vor kurzem dahingeschiedenen Rektors Kaufmann in Solothurn gedacht, der so viel für die Anstalt wie für die Förderung der schwachsinnigen Kinder überhaupt getan hat. Gegen 5 Uhr traf man wieder mit dem Gros in Gerlafingen zusammen:

Hierauf vereinigte ein ausgezeichnete Imbiss die zahlreiche Gesellschaft im schattigen Garten des Werkhôtels Gerlafingen. In die rasch sich entwickelnde Gemütlichkeit mischte sich bald ein ernstes Wort, indem Prof. P. Gunzinger aus Solothurn in einem vorzüglichen Referate die industrielle Entwicklung des Wasseramtes und dessen Schulwesen trefflich zu schildern verstand. Wir geben seine Ausführungen im Wortlaute wieder, zumal sie eines der interessantesten Bilder aus der solothurnischen Schulgeschichte repräsentieren:

„Wir haben soeben zweierlei Werkstätten besucht. In der einen wird einem Gute aus dunklem Erdengrunde, dem Eisen, in der andern der Kraftanlage in den Köpfen der Jugend, dem angeborenen Intellekt, ein höherer Kulturwert gegeben.

Beide Arten von Gütern sind im Anfangsstadium unscheinbar; beide erfordern eine lange und schwere Entwicklungsarbeit, und „von der Stirne heiss, rinne muss der Schweiss“ in der Schule wie in der Schmiede. In beiden Entwicklungsstätten wird mit Umsicht, Ausdauer und Erfolg gearbeitet und zwar gibt der Erfolg in der einen,



Die L. von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen.

der Schmiede, die feste Unterlage und das grosse Triebad für die andere, die Schule.

Meine Herren! Sie werden mir kaum ein zweites Stück Schweizerboden namhaft machen können, wo eine ländliche Schule durch die örtliche Industrie eine solch rapide Förderung fand, wie hier in Niedergerlafingen, am Unterlaufe der grossen Emme, dieses scheinbar unschuldigen Flüsschens, das aber zu Zeiten infolge plötzlichen Anschwellens nach einem Gewitter im Emmental der Schrecken der Anwohner war.

Nun darf man sich fragen: Wer war der Schöpfer der lokalen Industrie und wer hat der Firma auf die Dauer den Geist eingehaucht, dass sie nicht allein ihr engeres Interesse im Auge behält, sondern mit ihren nie erlahmenden Wohlfahrtsbestrebungen kräftig in die Bevölkerung eingreift und zwar insbesondere, um der heranwachsenden Generation eine Beschützerin und eine Fördererin zu sein?

Wir haben das Louis von Roll'sche Etablissement besucht; wir sitzen hier im gastlichen Hause der Louis von Roll'schen Eisenwerke; derzeit ist der Name des Mannes genannt, dem ich ein paar Worte widmen will.

Ludwig v. Roll wurde geboren den 19. April 1771 in Solothurn und starb den 26. August 1839 in Bern, wohin er sich zu einer anscheinend gefahrlosen chirurgischen Operation begeben hatte. Wenn die Herren Schulhygieniker morgen nachmittags den vorgesehenen Spaziergang auf den Wengistein und in die St. Verenaschlucht, genannt die solothurnische Wallhalla, ausführen werden, so finden sie im Kreuzenkirchlein die Familiengruft und unweit des Kirchleins, im Freien, das Denkmal des Mannes, der die 68 Jahre seines Lebens so trefflich auszunützen und so gemeinnützig zu gestalten verstanden hat. Ich muss darauf verzichten, weiter auszuführen, was der „Schmelzherr“ von Gänsbrunnen, zugleich Ratsherr in Solothurn, in den Notjahren 1816/17 zur Sanierung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse meiner Heimatgemeinde Welschenrohr in Anregung und zur Durchführung gebracht hat; das habe ich dargelegt in der Einlage des 3. Jahresberichts der Bezirksschule Welschenrohr.

Ludwig von Roll war nämlich Ratsherr lange vor dem politischen Umschwunge von 1830, und es ist sehr bezeichnend für sein Ansehen, dass er es auch nach dem Umschwunge verblieb und als Standespräsident sowohl an die Spitze des Kleinen als des Grossen Rates des Kantons Solothurn gesetzt wurde. Nebenbei sei bemerkt, dass nach der Verfassung von 1831 der Standespräsident das bedeutete, was

früher der Schultheiss war und was heute der Landammann ist — der Oberste in der Republik Solothurn.

Aus der vom Standespräsidenten Ludwig von Roll unterzeichneten Proklamation der neuen Behörde an das Volk, datiert vom 11. April 1831, sei folgende Stelle herausgehoben:

„Vieles hemmte in der Vergangenheit einerseits die Entwicklung unserer geistigen Kräfte und anderseits die Äufnung unseres bürgerlichen Wohlstandes. Nun sind die Hindernisse gehoben und es öffnet sich uns die Aussicht in eine schönere und bessere Zukunft.“

Das war ein prophetisches Wort, das sich erfüllte im Kanton Solothurn, speziell in der Wasseramtei, in der wir uns heute befinden und hier ganz besonders am Zielpunkt unseres heutigen Abstechers, in Niedergerlafingen.

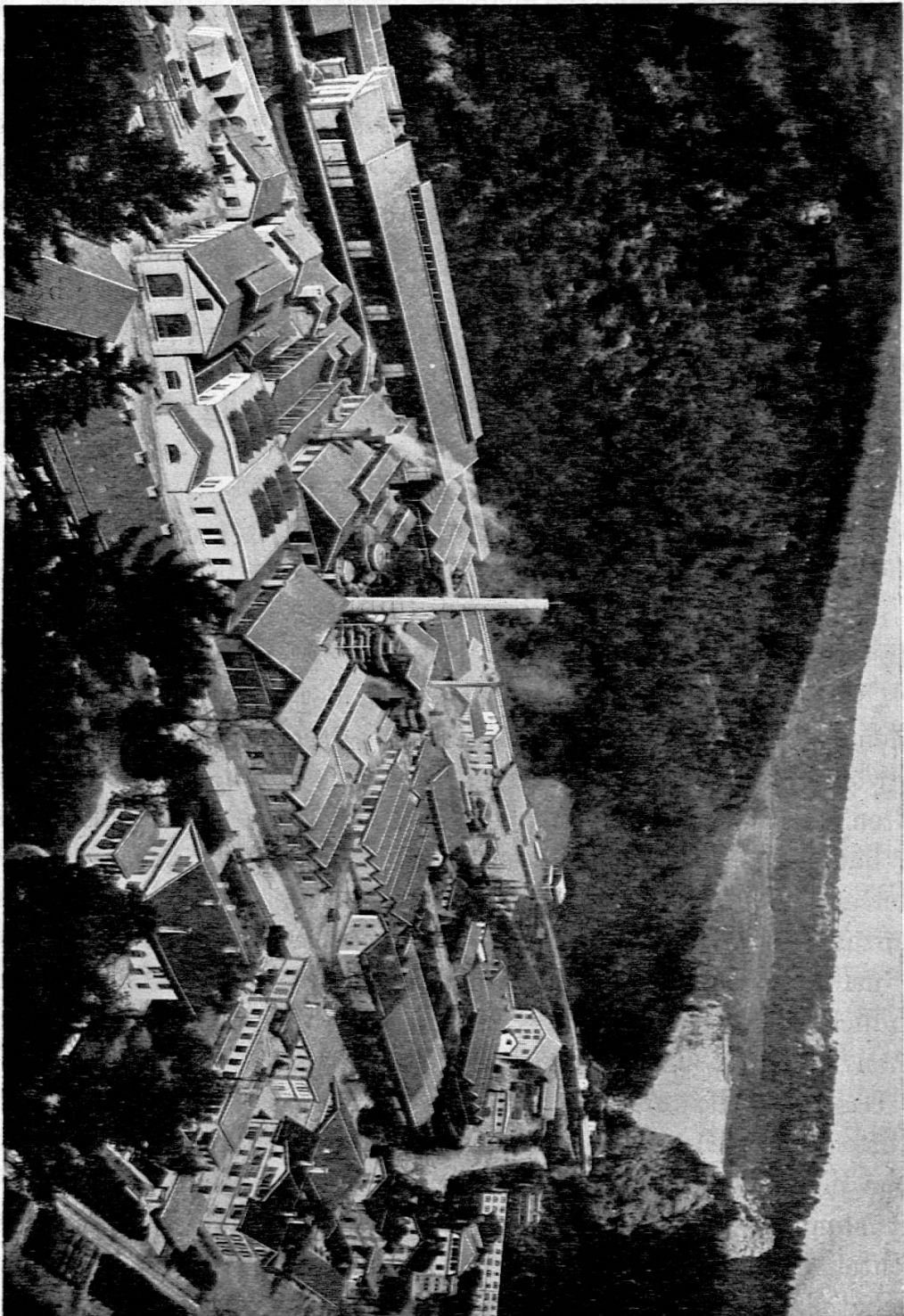
Welchen Beitrag nun unser Ratsherr Ludwig von Roll selber an die geistige und ökonomische Entwicklung geleistet hat und welche persönlichen Opfer er sich dabei auferlegte, das geht aus den nachfolgenden Zeilen hervor, die aus dem Nachrufe stammen, den ihm Dr. Peter Felber, der Dichter des bekannten Dornacherliedes und nachmalige Redaktor der Zürcherzeitung, in seinem „Solothurner Blatt“ gewidmet hat:

„Er war ein Mann“, heisst es da, „der vor allen anderen den Namen des Gemeinnützigen verdient hat. Besitzer eines für Solothurn ungewöhnlichen Vermögens, entsprossen einem angestammten, ungekauften und ungebettelten Adels, überhäuft mit Staatsämtern aller Art, hat er es nicht für zu gemein, für zu bürgerlich gehalten, seinen Mitbürgern zur Aufmunterung des Gewerbefleisses mit gutem Beispiel voranzugehen und selber ein Geschäft zu unternehmen, in das er nach und nach all sein Hab und Gut hineinsetzte, bis es endlich nach unendlichen Opfern einen herrlichen Aufschwung nahm und seinen Namen rühmlich der Nachwelt überliefert.“

Das Geschäft, auf das Redaktor P. Felber anspielt, ist kein anderes als das Eisenwerk, von dessen jetzigem Stande die Schulhygieniker soeben einen Begriff bekommen konnten. Es begann 1810 mit der Übernahme des Hochofens, den 1805 Karl Dürholz in Gänsbrunnen errichtet hatte, durch Ludwig von Roll, der 1812 in der Klus bei Balsthal einen zweiten Hochofen und 1813 in Gerlafingen das Hammerwerk erbaute. Wer sich von den Anwesenden um die Entwicklung der L. von Rollschen Eisenwerke im Detail interessiert, dem stellt das Organisationskomitee die kleine Schrift zur Verfügung, die Prof. Flury, derzeit Lehrer an der Handelsschule in Zürich, unter dem Titel:

„Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn“
veröffentlicht hat. Darin finden Sie das Bildnis des durch meine

Die L. von Roll'schen Eisenwerke in der Klus.



Worte in die Erinnerung gerufenen Louis von Roll und auch Angaben
über die der gleichen Firma gehörenden Giessereien in der Klus und
in Olten.

Wir beschränken uns hier darauf, die Entwicklung am Hauptsitze des Geschäftes in Niedergerlafingen mit einigen Zahlen zu markieren.

1820:	Arbeiter	28,	Jahresproduktion	348 Tonnen
1880:	"	322,	"	6,694 "
1908:	"	1400,	"	43,000 "

Dass damit einer der Programmpunkte des Standespräsidenten von 1831, nämlich die Äufnung des bürgerlichen Wohlstandes, gefördert ist, mögen die Herren auf ihrem Gange durch Werk und Dorf erkannt haben. Aber wenn ich Ihnen sage, dass von den Fr. 63,000 des hiesigen Gemeindebudgets pro 1909 nicht weniger als Fr. 53,000 = 84 Prozent auf die Schule entfallen, so ist genugsam erwiesen, dass der andere Programmpunkt, die Entwicklung der geistigen Kräfte, nicht zu kurz kommt.... Und doch muss ich Sie bitten, mir zu gestatten, auch auf den zweiten Punkt noch etwas näher einzutreten und ein paar Einzelheiten aus der Schulgeschichte von Niedergerlafingen anzuführen, die wenigstens die Schulleute unserer gemischten Gesellschaft interessieren dürften.

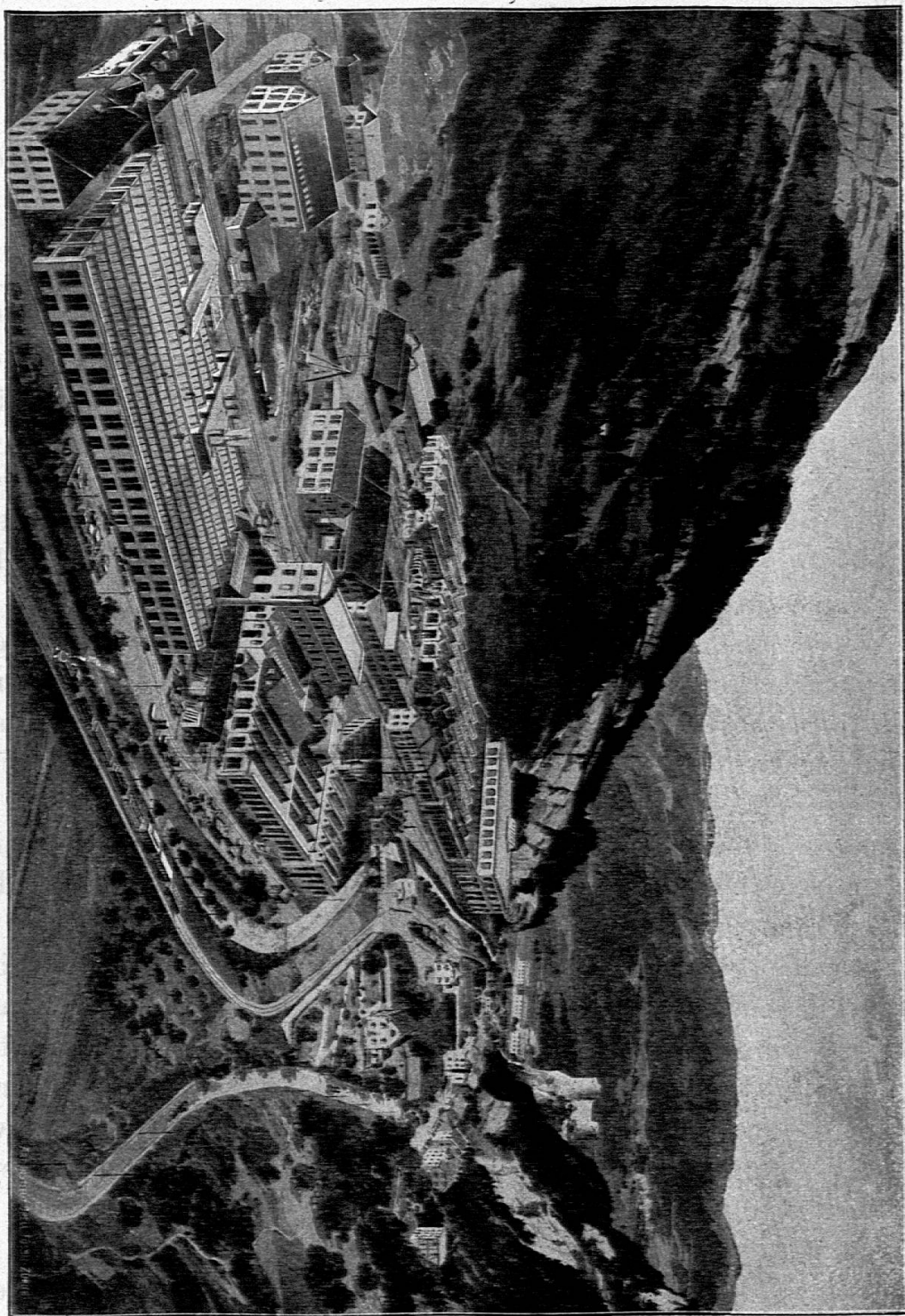
Vor 1834 hatte diese Ortschaft keine eigene Schule, keine eigene Stätte des Unterrichts in irgend welcher Form; die hiesigen Kinder waren nach Kriegstetten pflichtig, dem heutigen Sitze der Anstalt für schwachsinnige Kinder, und wie es vor 110 Jahren in der Schule zu Kriegstetten aussah, das sagt uns der dortige Schulmeister von dazumal, der Leineweber Joseph Boschung, in seinem Antwortschreiben vom 26. Hornung 1799 auf die Rundfrage des helvetischen Kultusministers Albert Stapfer.

Aus den 10 Dörfern der Pfarrei Kriegstetten liefen im Winter 1798/99 im ganzen 208 Kinder in der grossen Stube des Strohauses neben der Kirche zusammen, und sie alle hatte der einzige Lehrer, der schon genannte Leineweber und Kirchmeier J. Boschung, zu unterrichten, freilich nur im Lesen und Schreiben, auch im Rechnen, wenn sie es verlangten. Niedergerlafingen entsandte damals aus seinen 17 Häusern 18 Kinder in jene Schule.

Auf die Anregung und unter starker finanzieller Beihülfe der v. Rollschen Werke kam die Gemeinde erst 1834 zu einer eigenen Schule; ein bezügliches Traktat zwischen Werk und Gemeinde lautet: „Die Herren von Roll sollen den Gehalt des Schulmeisters zahlen und zwar solange das Werk allhier steht und betrieben wird. Für einen Schulmeister, der nur deutsch kann, sind Fr. 280, für einen solchen, der beide Sprachen kann, sind Fr. 300 zu bezahlen.“

Und als 1836 die Gemeinde nicht mehr zögern durfte, den durch die kantonale Verordnung vom 1. Oktober 1833 vorgeschriebenen

Die L. von Rollschen Eisenwerke in Choinindex.



Schulfonds von 5000 Fr. per Lehrstelle zu bilden, so nahm die Gemeinde abermals zum Hammerwerk die Zuflucht, und dieses legte einen Schuldtitel von 4000 Fr. in den Fonds und zwar in Form der Kapitalisierung ihres traktatgemässen Jahresbeitrages an die Schule.

Die zweite Lehrstelle, die den Neubau eines Schulhauses erforderte, kam 1875 zustande. Mit dem Werke entwickelte sich von da ab im progressiven Parallelschritt die Schule. Und während man sich 1875 noch mit einem Riegelbau im Kostenbetrage von Fr. 33,000 begnügte, entstand 1895 mit verdreifachtem Aufwande ein Massivbau mit Abwartwohnung im Dachraum und Turnlokal im Souterrain und endlich 1907 mit verfünffachtem Aufwand der stolze Bau, den wir soeben bewundert haben, der herrliche Bau in ringsum freier Lage, mit weitem Umschwung, mit dem idealen Schulwäldchen daneben; der schulhygienisch durchgeführte und ausgerüstete Bau mit der modernen Bade- und Aborteinrichtung, in welcher letzterer Sie besonders der hygienischen Neuheit der Fäkalien-Klärkessel aus der L. v. Rollschen Giesserei Klus Ihr Interesse zuwandten.

Den äussern augenfälligen Fortschritten im Schulhausbau entspricht die innere Ausgestaltung des Schulwesens. Niedergerlafingen besitzt zur Zeit 9 Primarschulklassen und darunter eine Spezialschule für Schwachbegabte. Den Mädchenarbeitsschulen ist durch die neu errichtete hauswirtschaftliche Fortbildungsschule für Töchter die Krone aufgesetzt worden; ihr stehen ausser den modernen Schulküchen zwei Gemüsegärten von zusammen 13 Aren zur Verfügung. Neben die allgemeine Fortbildungsschule hat sich die gewerbliche Fortbildungsschule mit ihrer reichen Sammlung auf- und ausgebaut. Dazu kommt im Mai 1910 die bereits beschlossene zweiklassige Bezirksschule.

Damit ist die Volksschule im weitern Sinne ausgebaut, nach allen Richtungen, nach oben und unten, für Schwachbegabte und Normalbegabte.... Es besteht hier auch ein Schulseisefonds von 7000 Fr., sowie eine Schüler-Speiseanstalt. Für Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder wurden im abgelaufenen Winter 970 Fr. aufgewendet, fast sechsmal soviel, als die bezügliche Quote aus der Bundesubvention beträgt. Und wenn ich verraten dürfte, was den beruflichen Fortbildungsschulen in Kriegstetten, Aeschi usw. aus Niedergerlafingen zufliesst, so würden Sie mit mir begeistert ausrufen: Louis von Roll ist nicht tot; er lebt noch fort in seinem Werke und im schulfreundlichen Sinne der heutigen Leiter desselben!

Wie interessant wäre es nun, mit der Entwicklung von Niedergerlafingen die von Biberist und Derendingen in Parallele zu setzen, wo ähnliche Faktoren zu entsprechender Entwicklung antrieben. An die Stelle von L. v. Roll träte hier ein anderer solothurnischer Staatsmann, Landammann Wilhelm Vigier († 1886) als der eifrigste Mitbegründer der dortigen Papier- und Textilindustrie, und

da Wilhelm Vigier, wie heute unser Festpräsident, das kantonale Erziehungswesen leitete, so zeigt sich auch da wieder, dass Schule und Industrie keine gegensätzlichen Faktoren, sondern kongeniale Grössen sind oder doch sein können. Auch Biberist und Derendingen haben infolge der dortigen Industrie ihr Schulwesen bis zur Bezirksschule und bis zu den gewerblichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen ausbauen können. Und während sich in der Zeit von 110 Jahren die Gesamt-Schülerzahl von Gerlafingen von 18 auf 450 steigerte, wuchs sie in Derendingen von 52 auf 800; und Biberist kommt mit den Schülern aller Stufen und Arten dieser letztern Zahl sehr nahe.

Dass ein so rasches Anwachsen der Bevölkerung und der Zustrom aus aller Herren Länder auch Schäden für die Schule mit sich bringt, darf nicht verschwiegen werden; die Industrie schafft aber wieder Mittel zu ihrer Hebung, und wo, wie hier, der humane Geist eines L. v. Roll und eines Wilhelm Vigier fortlebt, da dürfen wir hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken.

Mein Hoch gilt den Manen der Solothurner Staatsmänner Louis v. Roll und Wilhelm Vigier, und damit der Industrie und der Schule im fördernden Verbande, wodurch erst recht die Schul-Hygiene auf ihre Rechnung kommt!“

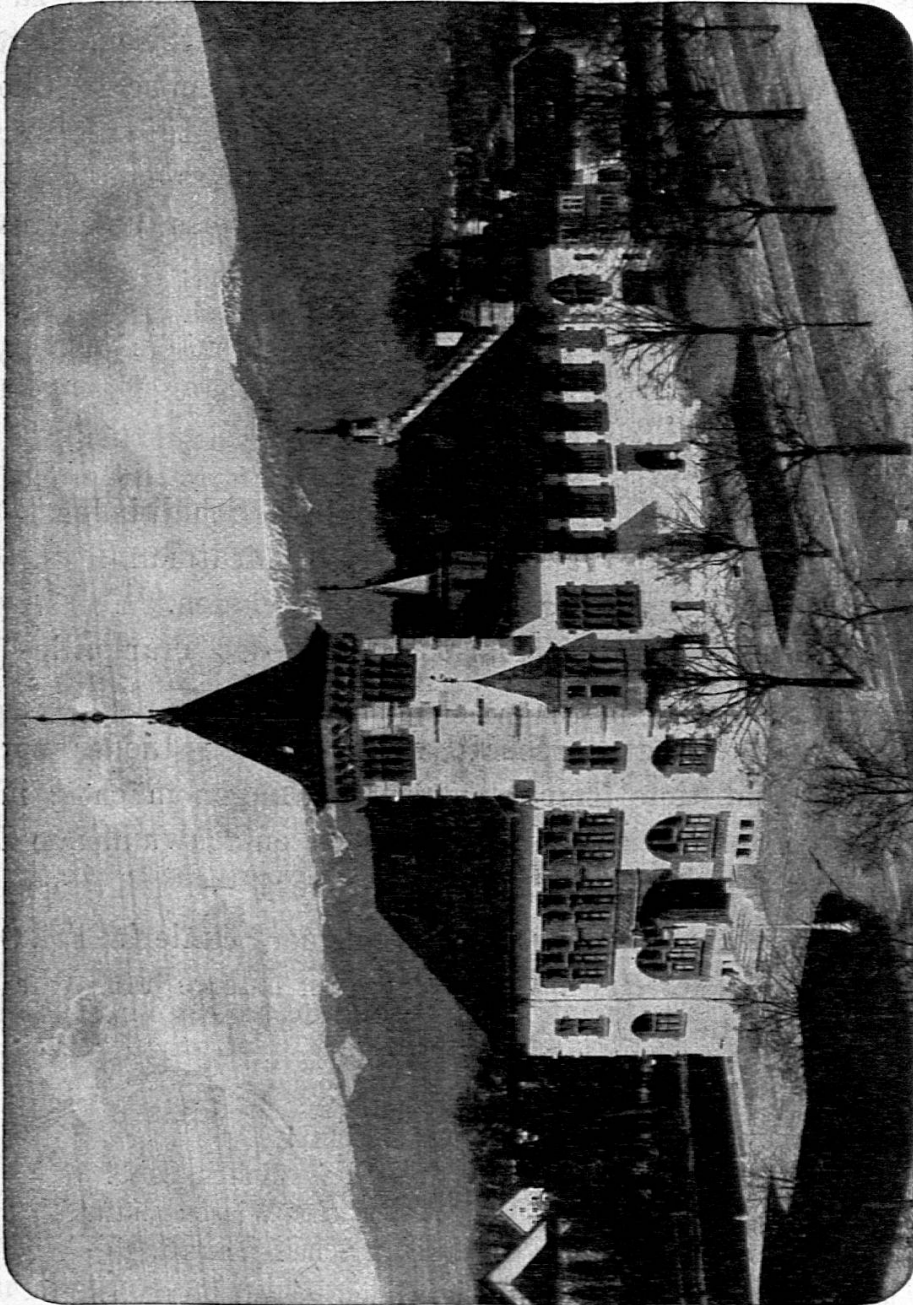
Voll Begeisterung stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein, dadurch das rege Interesse beweisend, mit welchem sie den Ausführungen des Redners gefolgt war.

Im Anschlusse an seine Ausführungen liess Prof. Gunzinger an sämtliche Teilnehmer die von Prof. W. Flury, gewesenem Lehrer an der Kantonsschule Solothurn, verfasste Schrift verteilen, betitelt: „Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn“. Dem freundlichen Leser ist dadurch Gelegenheit geboten, neben den soeben vernommenen Berichten über die Eisen-, Papier- und Textil-Industrie des Wasseramtes einen klaren Blick zu werfen auf diese Gebiete im Rayon des ganzen Kantons Solothurn mit den andern Hauptindustrien, die da sind Uhren- und Schuhindustrie. Das treffliche Werkchen behandelt auch ausführlich die Nebenindustrien, geordnet nach deren Vorkommen in den einzelnen Bezirken.

In markigen, zu Herzen gehenden Worten lobte Schuldirektor E. Ducloux, Luzern, die Gastfreundschaft der Solothurner und verband damit den Dank der Teilnehmer an die Behörden von Solothurn wie an die Leitung der v. Roll'schen Eisenwerke. In bezug auf Zweck und Ziel der schweiz. Schulhygieniker huldigte er dem Gedanken:

„Wären überall im Schweizerlande Männer an der Arbeit, wie dies unser Verein vorsieht, so sähe es mancherorts noch besser, ja ganz anders aus.“

Es folgte hierauf noch ein Stündchen, das der Gemütlichkeit



Der Saalbau in Solothurn.

und dem Austausche kameradschaftlicher Gedanken gewidmet war. Nur zu bald nahte der Moment, wo es galt, von dem freundlichen Gerlafingen Abschied zu nehmen, indem auf 8 Uhr abends zu Ehren der Gäste im Konzertsale Solothurns eine Unterhaltung grössern Umfanges, mit reichhaltigem Programme anberaumt war.

V. Abendunterhaltung im Konzertsale des Saalbaues.

So marschierte denn der Grossteil der Ausflügler nach der Ankunft in Solothurn direkt nach dem Musentempel, wo schon eine stattliche Zahl Einheimischer sich vorfand. Mehrere Vereine der Stadt hatten es sich nicht nehmen lassen, den Abend verschönern zu helfen und so den lieben Gästen ihre Sympathien zu beweisen. Unter der Leitung von Musikdirektor Wyss war auch der gemischte Chor der Kantonsschule und unter Direktion von Gesanglehrer Meister waren die Sekundarschülerinnen erschienen, um zu zeigen, dass auch die Jugend mit Begeisterung edles Streben zu würdigen weiss und einst mit Freuden in die Fusstapfen der Alten treten wird.

Das Programm der Unterhaltung lautete:

1. Gesang der Kantonsschüler.
2. a) Deklamation (Prolog).
b) Gesang der Sekundarschülerinnen.
3. Kleine dramatische Aufführung durch Schulkinder.
4. Begrüssungsrede von Dr. Schubiger-Hardtmann.
5. Keulenschwingen der Sekundarschülerinnen.
6. Liedervorträge des Hilarichors und des Tranquille-quartetts.

Die durch die Jungmannschaft vorgetragenen Lieder sprachen an durch gute und tiefe Empfindung und drangen mächtig in aller Herzen, freudige Gefühle auslösend aus längst entschwundenen Zeiten. — Und die Jugendzeit, sie kehrt nimmermehr! —

Besondere Erwähnung verdient der von einer Schülerin, Frl. Ötterli, gesprochene Prolog, der Prof. W. v. Arx zum Autore hat. Wir lassen die herzlichen Worte hier folgen.

Prolog.

In Solothurn willkommen, im grünen Aaretal!
Willkommen in unsern Mauern, in unserm festlichen Saal!
Aus allen Gauen des Landes, ihr Männer der Wissenschaft,
Ihr Pioniere des Fortschritts in mutiger Schaffenskraft.
Ihr habt euch einem Werke des Edelsinns geweiht,
Ihr brechet starre Fesseln, ihr fliegt voran der Zeit;
Und türmen sich auch Berge noch drohend vor euch auf,
Nicht hemmen sie euren sichern, des Siegs bewussten Lauf.
Pro juventute! ruft ihr. Der Jugend gilt's! Voran!
Mit scharfem Schwerte haut ihr durch Vorurteile Bahn.
Was alt ist und verrostet, nicht hält es vor euch stand;
Ehrwürdige Theorien, sie sind euch eitel Tand.

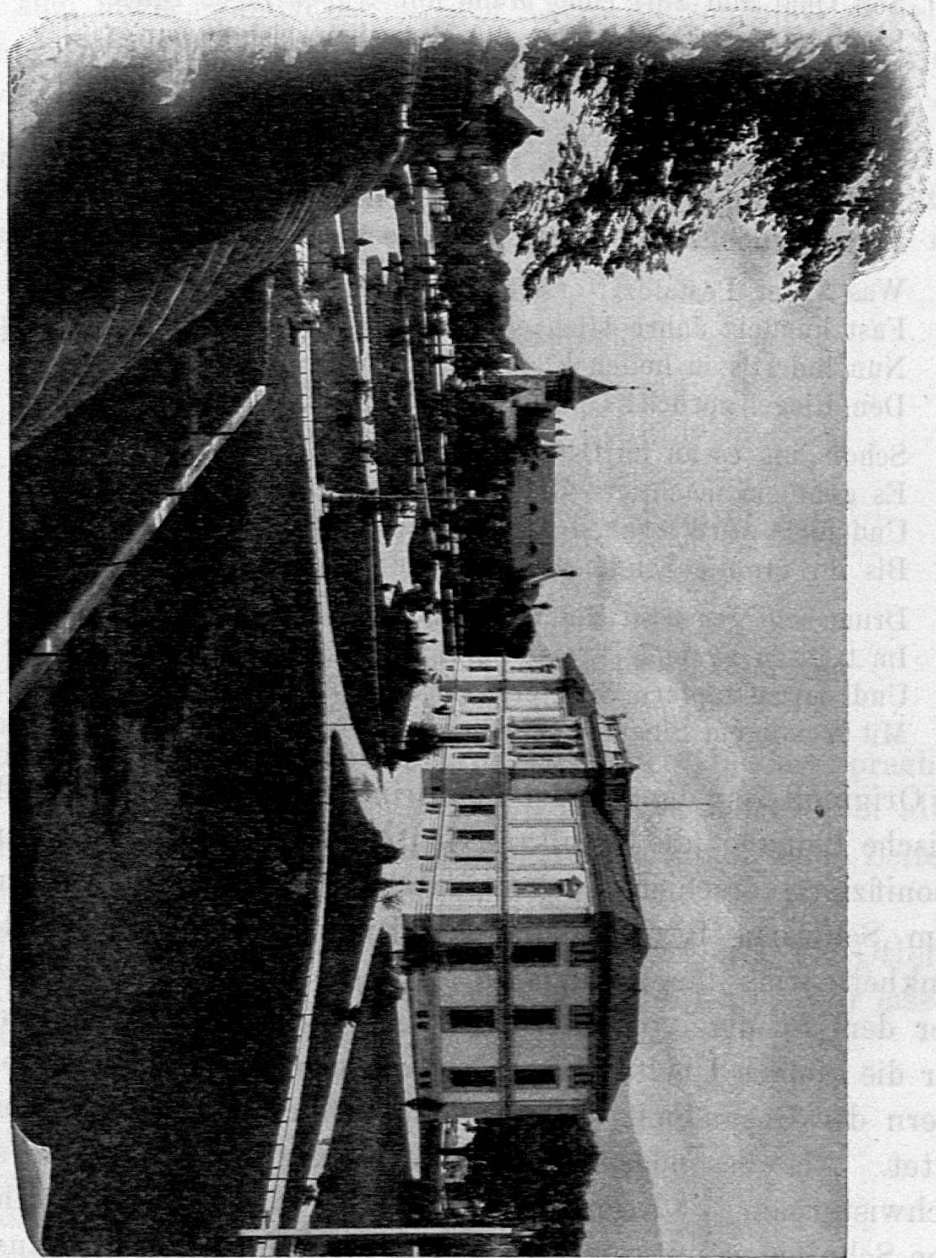
Das Kind, soll es verkümmern im Schulstaub? Nimmermehr!
 Soll zur Bastille werden ihm Unterricht und Lehr!
 Die frischen, roten Wangen, in der Pedanten Reich
 Sind sie dazu geschaffen, zu welken krank und bleich?
 Die hellen, klaren Augen, der Eltern sonnig Glück,
 Soll Qual und Sorg' und Mühe nun trüben ihren Blick?
 Liegt im Gedächtniskrame die Menschenweisheit nur?
 Gefesselt mit Paragraphen seufzt schwer die gute Natur.
 Da kamt ihr zur richtigen Stunde; wohl war es hohe Zeit;
 Ihr kamt mit den Herzen voll Liebe, mit kräftigen Armen zum Streit:
 Mediziner und Pädagogen, ihr reichet euch die Hand,
 Verbündet mit euch die Frauen, die besten im Vaterland.
 Was Vater Pestalozzi erstrebt einst und geträumt,
 Fast hundert Jahre blieb es vergessen und versäumt.
 Nun lodert's in hellen Flammen in eurer Brust empor.
 Den Riegel zurück! Und öffnet der Zukunftschule Tor!
 Schon fing es an im Osten, im Westen, überall
 Es geht ein mächtiges Regen weithin durch Berg und Tal,
 Und nicht wird's ruhen noch rasten, es wirket fort und fort,
 Bis ihr für die Schule gehoben den Nibelungenhort!
 Drum seid gegrüsst, ihr Wackern! — Ruht nach dem ersten Tag
 Im trauten Freundeskreise beim fröhlichen Gelag.
 Und eurem tapfern Streiten bringt Solothurns Schülerschar
 Mit freudigem Singen und Klingen den Dank der Jugend dar!

Originell war die von der Lehrerin Frä. H. v. Arx geschaffene dramatische Beigabe, die Schulkrankheiten darstellend. Die „Krankheit“, personifiziert, erschien als unwillkommener Gast in Begleitung von einem Schwarm Bazillen, die von Kindern markiert wurden. Die Krankheit wies ihr Gefolge an, wie es sich im neuen Schulhause unter dem Schutze von Dunkelheit und Nachlässigkeit einnisten sollte. Aber die kleinen Übeltäter werden von den aufmerksamen, besorgten Hütern der Gesundheit der Kinder gebührend empfangen und vernichtet. Als besonderer Feind der „Krankheit“ zeigte sich das Geschwisterpaar Pädagogia und Medizin, das der „Krankheit“ im neuen Schulhause mit seiner Lichtfülle und Sauberkeit kein ausgiebiges Feld für ihre oft meuchlings erfolgten Angriffe mehr gewährt.

Dr. F. Schubiger, Vize-Präsident des Organisationskomitees, erinnerte in tief empfundenen Worten an den zehnjährigen Bestand der hier versammelten philanthropischen Gesellschaft, die 1899 in Olten, also auf Solothurner Boden, gegründet wurde. Ihre Zwecke verdienen eine grosse Unterstützung und erfordern eine zahlreiche Mitgliedschaft. Unser Kanton ist bis heute nur mit 11 Mitgliedern aktiv an

dem edlen Werke beteiligt. Die uns sonst heilige Zahl 11 (hat nur für Solothurn Bedeutung) ist hier nicht am Platze, und ein beträchtliches „Mehr“ wäre da geboten. Redner führt weiter aus, die Schule sei kein Sanatorium, doch soll die Mithilfe des Arztes in derselben

Museum und Saalbau in Solothurn.



nicht gehindert werden. Dann vermöge sie erst ihre Pflicht zu erfüllen als Erziehungsanstalt für Geist und Körper.

Es folgten hübsch ausgeführte Keulenübungen der Sekundarschülerinnen.

Anschliessend ergriff Dr. Zollinger, Zürich, namens des Vorstandes, das Wort. Standesinteressen, Politik und Religion trennen

uns; ein Gedanke aber soll uns einen, der hehre Gedanke an die Sorge für das Heranwachsen eines an Körper, Geist, Charakter und Willen starken Geschlechts. Der Vaterlandsgedanke ist heute so schön gepflegt worden im gastlichen Empfange der Vertreter aus allen Schweizergauen. Redner bringt darum den Behörden und der Bevölkerung von Solothurn sein Hoch.

Den Rest des Abends füllten die Vorträge des „Hilarichors“ und des „Tranquillequartetts“. Ersterer bildet die Elitetruppe des Stadtmännerchors, letzteres den Extrakt aus dieser Truppe, zur Würze besonderer Anlässe wie z. B. des heutigen, stets gerne bereit. Mit Meisterschaft haben sie sich auch diesmal bewährt, die tapfern Sänger. Verhältnismässig früh, aber hochbefriedigt, trennte man sich im Bewusstsein, einen lehr- und genussreichen Tag hinter sich zu haben. Zudem mahnte die für den Morgen bevorstehende ernste Tagung auf Schonung der Kräfte, die sonst gewiss fast bis zur Neige der sprichwörtlich gewordenen Solothurner Gemütlichkeit zum Opfer gefallen wären.

VI. Versammlung zur Behandlung der Jahresgeschäfte.

Sonntag, 20. Juni, vormittags 8 Uhr
im Grossratssaal.

Vorsitz: Dr. F. Schmid, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes, Bern.

I. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung, das im IX. Jahrbuch wiedergegeben ist, wird genehmigt.

II. Der I. Aktuar, Dr. F. Zollinger, Zürich, erstattet nachfolgenden Jahresbericht:

1. Mitgliederbestand. Im Berichtsjahre zählte unsere Gesellschaft 128 Kollektiv- und 599 Einzelmitglieder, zusammen 727. Gegenüber dem Jahre 1907 hat sich die Zahl der Kollektivmitglieder um 18, die Zahl der Einzelmitglieder jedoch nur um zwei vermehrt; es hat somit eine Zunahme des Mitgliederbestandes von 20 stattgefunden. Dabei ist zu bemerken, dass der h. Regierungsrat des Kantons St. Gallen sämtliche 15 Bezirksschulräte als Kollektivmitglieder anmeldete, wodurch die Behörde wesentlich zur Vermehrung der Zahl der Kollektivmitglieder und gewiss auch zur Förderung der Sache der Schulgesundheitspflege im Kanton St. Gallen beigetragen hat. Wir können unseren Mitgliedern nicht warm genug ans Herz legen,

dass sie bei den Behörden wie in den Kreisen der Freunde der Jugend, bei Frauen und Männern, für unsere Bestrebungen wirken und uns neue Mitglieder zuführen möchten. Je stärker wir sind in der Zahl der Mitglieder und je finanzkräftiger, desto intensiver und nachhaltiger wird unser Wirken sein für die Gesundung der schweizerischen Jugend.

2. Publikationen. Das Jahrbuch hat im Berichtsjahr einen aussergewöhnlichen Umfang angenommen. Es ist in zwei Teilen erschienen, wovon der I. Teil Referate (9 Bogen) und Verhandlungen der Badener Tagung, einen Bericht über den ersten Kurs in Kinderfürsorge in Zürich, die schweizerische schulhygienische Rundschau und Literatur umfasst; der II. Teil (52 Bogen) enthält einen vollständigen Bericht über den von unserer Gesellschaft veranstalteten I. schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge und gibt an der Hand der Referate, Diskussionen, Anstaltsberichte und eines reichen Illustrationsmaterials ein volles Bild von dieser nach jeder Hinsicht wohl gelungenen Veranstaltung zur Hebung der Jugendwohlfahrtspflege. Der Bericht über den Informationskurs in Jugendfürsorge ist auch separat im Buchhandel erschienen mit dem Zweck, für die weitere Behandlung der Fragen der Jugendfürsorge Behörden, öffentlichen Versammlungen, gemeinnützigen Vereinen, wie zum Selbststudium zuverlässige Materialien zu bieten, damit eine planmässige, rationelle Fürsorge für die Jugend in unserem Lande fruchtbringende Förderung erfahre. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass das Jahrbuch im In- und Auslande in den Fachkreisen Ansehen geniesst.

Unser Korrespondenzblatt: „Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz“ ist wiederum in zehn Nummern von der Stärke von 1—1½ Bogen erschienen. Es ist der schweizerischen Lehrerzeitung beigelegt und weist ausserdem noch 125 Abonnenten auf, so dass die Gesamtauflage an die 8000 Exemplare beträgt. Die französische Beilage: „Revue d'Hygiène scolaire et de protection de l'enfance“ erschien unter der Redaktion von L. Henchoz, Schulinspektor in Lausanne, vier mal. Es ist unser Bestreben, insbesondere diese französische Beilage noch weiter auszubauen, um den Mitgliedern des französischen Sprachgebietes vermehrten Stoff und vermehrte Anregung zu bieten.

3. Erhebung über den Stand des Mädcheturnens in der Schweiz. Das eidg. Departement des Innern veranstaltete die seinerzeit von uns angeregte Erhebung, nachdem die Erziehungsdirektorenkonferenz sich der Sache gegenüber günstig gezeigt hatte. Wie be-

reits im letzten Jahresberichte ausgeführt wurde, beauftragte uns das Departement mit dem Entwurf des Erhebungsformulars. Gerne willigten wir auch ein, als das Departement die Anfrage an uns richtete, ob wir geneigt wären, die Bearbeitung des eingegangenen Materials zu übernehmen. Wir übertrugen die Arbeit Seminarlehrer Joh. Spühler, Lehrer an der höhern Töchterschule in Zürich, einem anerkannt tüchtigen Fachmann auf dem Gebiete des Turnwesens. Die Resultate sind in einem an der Jahresversammlung 1909 gehaltenen Referate zusammengefasst und bilden weiter eine besondere Monographie, die einen Bestandteil dieses Jahrbuches bildet.

4. Hygiene des Lehrkörpers. Nach Beschluss der letztjährigen Versammlung wurde in Ausführung der Beschlüsse der St. Galler-Versammlung 1907 die Anregung an die Erziehungsdirektorenkonferenz weiter geleitet, sie möchte eine Erhebung über alle die Hygiene- und die Anstellungsverhältnisse des Lehrkörpers aller Stufen der einzelnen Kantone, die Hochschule ausgenommen, betreffenden Fragen veranstalten und die Resultate in einem zusammenfassenden Berichte bekannt geben. Die Erziehungsdirektorenkonferenz trat der Anregung in ihrer Versammlung vom 24. Februar 1909 näher und beauftragte eine Kommission, bestehend aus den Erziehungsdirektoren: Quartier-la-Tente, Neuenburg (Präsident); G. Bay, Liestal; Dr. Kreis, Frauenfeld; Læly, Chur; E. Schoop, Glarus; Sekretär Dr. A. Huber, Zürich, mit der Ausführung. Dabei wurde entsprechend unserer Anregung in ganz richtiger Weise der Standpunkt eingenommen, die Enquete sollte auf einen möglichst breiten Boden gestellt werden, damit sie Auskunft gebe über alle einschlägigen Verhältnisse; sie hätte sich, wie das Konferenzprotokoll bemerkt, statistisch und textlich zu verbreiten über die allgemeinen Anstellungsbedingungen und -Verhältnisse der Lehrerschaft: Alter, Dienstalter, Stundenzahl, Besoldungswesen, Ferien, Stellvertretung, Fürsorgeeinrichtungen (Ruhegehalte-, Alters-, Pensions-, Witwen- und Waisenkassen, Hülfskassen etc.). Wir nehmen an, dass dazu auch noch eine Orientierung über die Morbiditäts- und Mortalitätsverhältnisse der schweizerischen Lehrer komme; ein einheitliches Formular zur fortlaufenden Registrierung dieser Verhältnisse zum Zwecke jährlicher Zusammenstellungen durch das schweizerische statistische Bureau wäre sehr erwünscht. Wir dürfen unserer Freude Ausdruck geben, dass auch diese unsere Anregung marschiert.

III. Die Versammlung genehmigt den Bericht über den I. schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge, der

im IX. Jahrbuch zum Abdruck gelangte, und verdankt den Mitwirkenden ihre reiche Tätigkeit. Die Erfolge des Kurses zeigen sich in dem gesteigerten Interesse, das einer rationellen und planmässigen Jugendfürsorge überall im Schweizerland entgegengebracht wird.

IV. Die Versammlung nimmt mit Freuden und Dank eine Einladung an, die die Behörden von Stadt und Kanton Zug an die Gesellschaft richten, die nächste Tagung in Zug abzuhalten. Es wird vorgesehen, eine erste Versammlung am Samstag Nachmittag in der Stadt Zug abzuhalten und eine zweite am darauffolgenden Sonntag Vormittag in Ägeri, verbunden mit einer Besichtigung der dortigen Kindersanatorien.

V. Die Jahresrechnung, vorgelegt vom Quästor, Stadtrat E. Ducloux, Luzern, ergibt:

an Einnahmen	Fr.	9673. 08
an Ausgaben	„	8719. 93
somit einen Vorschlag von	Fr.	953. 15
Das Vermögen beträgt	„	2657. 85

Die Rechnung wird dem Quästor auf Antrag der Rechnungsrevisoren, Schulpräsident Jenny-Studer und Schulinspektor Dr. Hafter, Glarus, unter bester Verdankung abgenommen.

Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1909 werden ernannt: Professor Gunzinger und Schuldirektor Keller, Solothurn.

VI. Der Vorstand beantragt, dass für das Jahr 1911 ein II. Informationskurs in Jugendfürsorge im französischen Sprachgebiet der Schweiz in Aussicht genommen werden möchte; er hat zu diesem Zwecke eine Kommission bestellt, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern Schulinspektor L. Henchoz, Lausanne; Dr. med. Sandoz, Neuenburg und Erziehungssekretär Dr. Zollinger, Zürich. Die Kommission wird zunächst zu Handen des Vorstandes ein Programm ausarbeiten, das der nächsten Jahresversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Stillschweigend wird der Antrag des Vorstandes gutgeheissen.

VII. Der Vorstand wird mit Einmüt auf eine weitere Amtsdauer von zwei Jahren bestätigt. Er hat somit, wie in der letzten Amtsdauer, folgende Zusammensetzung:

Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes, Bern (Präsident); L. Henchoz, Schulinspektor, Lausanne (Vize-Präsident); Dr. F. Zollinger, Erziehungssekretär, Zürich (I. Aktuar); Dr. med. L. Sandoz, Neuenburg (II. Aktuar); Stadtrat E. Ducloux,

Schuldirektor der Stadt Luzern (Quästor); Stadtrat Dr. Erismann, Zürich; Hochbauinspektor Hünérwadel, Basel; Dr. med. Real, St. Gallen; Dr. X. Wetterwald, Lehrer an der Oberrealschule, Basel.

VII. Zweite Hauptversammlung.

Der geräumige Kantonsratssaal füllte sich fast bis auf den letzten Platz von unsern Vereinsmitgliedern und einem weitem sich für die Sache interessierenden Publikum, worunter namentlich die Lehrerschaft von Solothurn und Umgebung stark vertreten war.

Dr. Schmid, Bern, Präsident, hiess die Anwesenden zu ernster, lehrreicher Tagung freundlichst willkommen und erteilte das Wort dem Hauptreferenten des ersten Themas der heutigen Versammlung.

1. Die gegenwärtigen Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Volksschulunterrichtes.

Referent Dr. Arnold Schrag, Sekundarschulinspektor, Bern.

Der Referent begründete in ansprechender und animierter Weise die nachfolgenden Thesen:

1. Die Reformtätigkeit muss innerhalb des Möglichen und Praktischen gehalten werden.

2. Die Betätigung der Hand stehe im Mittelpunkt des Unterrichts im ersten Schuljahre! Darstellung geht über Anschauung; daher komme das Modellieren vor dem Zeichnen, das Zeichnen vor dem Schreiben, das Schreiben im engen Anschluss an das Zeichnen!

3. Das Pensum der Volksschule ist zu entlasten durch Überbordwerfen der deutschen Eckenschrift und durch längere Herrschaft des kleinen Alphabets.

4. Der Arbeitsunterricht sei auch von da weg nicht bloss Unterrichtsfach, sondern Unterrichtsmethode! Praktische Arbeit und bildende sind nicht gegensätzliche Begriffe, sondern analoge.

5. In erweiterter Anwendung lautet unser Grundsatz: Im Mittelpunkt aller

1. L'activité réformatrice doit se borner à s'exercer dans les limites du possible et du pratique.

2. Durant la première année de scolarité, l'activité manuelle formera le point central de tout l'enseignement. La représentation prévaut sur l'observation; aussi le modelage précèdera-t-il le dessin, et le dessin l'écriture. Celle-ci s'enseignera ou connexion étroite avec le dessin.

3. Le programme de l'école élémentaire sera déchargé par la suppression de l'écriture anguleuse allemande et par la prolongation de l'emploi exclusif de la minuscule.

4. Dans la suite, l'enseignement manuel (ouvrier) ne sera pas non plus considérée simplement comme branche d'enseignement, mais encore comme méthode d'enseignement. Qui dit «pratique» ne dit pas nécessairement «non éducatif»; «pratique» et «éducatif» sont termes analogues.

5. Par l'extension de son application notre principe est le suivant: L'activité

Schularbeit stehe die Selbsttätigkeit des Schülers!

a) In besondern Übungsstunden: Handarbeitsunterricht für Knaben und Mädchen, hauswirtschaftliches Praktikum für Mädchen, Exkursionen, Schulgarten.

Hiefür ist Zeit zu schaffen durch Reduktion der Lektionsdauer auf 40 bis 45 Minuten und nach Möglichkeit durch Verlegung des sogenannten theoretischen Unterrichts auf den Vormittag.

b) In allen übrigen Unterrichtsstunden durch eine rationellere Methode.

6. Diese Reformen, die neben das gute Alte das gute Neue legen, sind im ganzen Wesen des Kindes und in den Anforderungen des Lebens begründet und daher mit aller Kraft anzustreben.

Über den gleichen Gegenstand referierte in französischer Sprache Schulinspektor L. Henchoz, Lausanne.

Er teilte im allgemeinen die Ansichten seines Vorredners betreffend Reform, möchte aber dessen Thesen noch durch nachstehende Resolutionen ergänzen:

1. Es wäre höchst nützlich, dass zwischen den schweizerischen kantonalen Schulbehörden eine Verständigung zustande käme zum Zwecke der Schaffung einer nationalen Sammlung von Unterrichtsmitteln für den naturkundlichen Unterricht und den Unterricht im Zeichnen.

2. Um dem Unterricht die nötige Einheitlichkeit zu geben, sollten die Lehrer angehalten werden, öfters in der Lehrerkonferenz über Fragen der theoretischen und praktischen Erziehung zu referieren, namentlich in den ersten Jahren ihrer praktischen Tätigkeit.

spontanée et personnelle de l'élève formera le point central de tout travail scolaire.

a) Par les exercices spéciaux: travaux manuels pour garçons et filles, cours pratiques de cuisine et de tenue de ménages pour filles; excursions; jardin scolaire.

On se procurera le temps nécessaire en réduisant à 40 ou à 45 minutes la durée des leçons et en donnant, la matinée, l'enseignement qu'on est convenu d'appeler théorique.

b) Dans toutes les autres leçons par l'application de méthodes plus rationnelles.

6. Ces réformes, coordonnant aux anciens bons procédés de bonnes innovations, trouvent leur justification dans la nature de l'enfant et les exigences de la vie. Il convient donc, et, par tous les moyens de tendre à leur réalisation.

1. Il serait fort utile qu'une entente s'établisse entre les autorités scolaires cantonales suisses en vue de la création d'une collection nationale de moyens d'enseignement pour les sciences physiques et naturelles, ainsi que pour l'enseignement du dessin.

2. Afin de donner à l'enseignement l'imité nécessaire, il est désirable que les instituteurs soient appelés à présenter sur les questions de pédagogie théorique et pratique des travaux assez fréquents, surtout dans les premières années de l'exercice de leurs fonctions.

Diskussion.

Als erster Votant zu vorstehenden Ausführungen war Prof. P. Gunzinger, Solothurn, gewonnen worden.

Er führte folgendes aus:

Schon vor dem heutigen Vortrag von Dr. Schrag konnte ich mich einigermassen mit dessen Ansichten bekannt machen und zwar durch die Lektüre: erstens seines „Hinterweidschulmeisters“, den ich letzten Winter mit Hochgenuss las und bei meinen Schülern in Zirkulation setzte, und zweitens seines Vortrages über „Schule, Leben und Bildung“. Was mir in diesen Schriften gefiel, das war eine gewisse Mässigung bei aller Wärme für die Reform, eine entschiedene Stellungnahme gegen die allzulauten Rufer, nach denen wir uns nur über eins zu wundern hätten, dass aus der alten Schule noch ein so reformkräftiges und schlagfertiges Fähnlein hervorgehen konnte, wie es heute mit dem Rufe: „Mir nach!“ durch die heiligen Hallen der Schule hindurchzieht.

Weil mir die Schriften des Referenten wohl gefielen, lehnte ich nicht ab, als man mich auf die Votantenliste setzte. Ich ging darum auch gleich nach dem Erscheinen der Thesen von Dr. Schrag daran, mir über dieselben meine Gedanken zu machen, ohne den Vortrag abzuwarten.

Mit These 1, dass sich die Reform innerhalb des Möglichen und Praktischen bewege, kann jedermann einverstanden sein. Der Widerstreit der Meinungen wird aber sofort auftreten, wenn man an die Verwirklichung irgend einer Teilidee der Schulreform herantritt. Wenn man eine Festung erstürmen will, muss man sich zuvor auf den Angriffspunkt besinnen. Die Schulreform muss anheben bei den privaten Erziehungsanstalten, z. B. in den Landerziehungsheimen, sodann in den geeignetsten Quartieren grösserer Städte, dann in den Städten überhaupt und erst nachher in den einfachen Volksschulen des flachen Landes und des Gebirges. Ein unvorbereitetes, schroffes Vorgehen am ungeeigneten Orte führt zu Rückschlägen, von denen man sich erfahrungsgemäss nur langsam erholt. Mit dem Obligatorium der Neuerung darf man erst dann kommen, wenn sie sich an vielen Orten und unter gewöhnlichen Verhältnissen bewährt und eingelebt hat. Ich sage „unter gewöhnlichen Verhältnissen“ und denke mir dabei: nicht nur unter dem faszinierenden Einflusse eines begeisterten Reformers selber. Wenn ein solcher beweisen will, dass seine Methode in irgend einem Fache, z. B. im Volksschulgesange oder im Schreiben die beste sei, so wird er glänzende Resultate erzielen, aber eben nicht nur wegen der Vorzüglichkeit seiner Methode, sondern wegen des apostolischen Eifers, den er ins Fach legt und wegen der möglichsten Dehnung der Zeit eben für dieses Fach. Sagt nicht Rousseau irgendwo, der Eifer könne besser die Kunst ersetzen als die Kunst den Eifer?

Es ist ein Irrtum, wenn man meint, eine Lehrerbildungsanstalt müsse sich in ihrer praktischen Seite, der Muster- und Übungsschule, sofort mit allen Segeln in einen neuen Luftzug stellen; denn die jungen Lehrer kommen nach dem Verlassen des Seminars in der Regel an Orte, die den nur einigermaßen einschneidenden Reformen am wenigsten Verständnis entgegenbringen und ein ungeschicktes Vorgehen eines ungeübten Anfängers gegen die Reform selber ausbeuten. Gewiegte Lehrer, die sich mehrfach über ihr Können ausgewiesen haben und im Ansehen stehen, das sind die geeignetsten Pioniere. Damit soll ja nicht gesagt sein, dass sich ein Lehrerseminar den Reformen verschliessen dürfe; im Gegenteil muss es im Fache der Pädagogik alle Reformvorschläge vorurteilsfrei prüfen und das Passendste derselben zur allmählichen Einführung bringen.

Reformsätze, wie der: „Jeder rote Strich im Heft bedeutet einen Stich ins Herz des Kindes!“ hat schon manchen Lehrer aufs Glatt-eis und einige fast zu Falle gebracht; denn nicht jeder Lehrer führt dann den Ersatz für die Korrektur, nämlich die formellen Sprachübungen über die aus den durchlesenen Aufsätzen gesammelten und nach den verschiedenen Gesichtspunkten gruppierten Fehler so gewissenhaft durch, wie der Hinterweidschulmeister im Roman, auf dass dann das zweite Schüleraufsätzchen keinen dieser Fehler mehr aufweist, und auch ist nicht jeder Inspektor so weitsichtig und so geduldig angesichts des guten Willens des jungen Reformers wie Dr. Stählimann im gleichen Schulroman von Dr. Schrag.

Und doch, meine Herren, ist es eine anerkannte pädagogische Wahrheit, dass der Lehrer mit der Eigenleistung des Kindes, namentlich mit der ersten, nicht grausam umgehen darf, sei diese Eigenleistung ein Modellierstück, eine Zeichnung oder ein Aufsätzchen. Von seiner Eigenarbeit muss dem Kinde etwas übrig bleiben; sein relativ Gutes darf nicht durch das absolut Beste des Lehrers in das Nichts verstossen werden. Allerdings wird sich der talentierte Schüler, der seiner Leistungsfähigkeit bewusst ist, nicht so leicht entmutigen lassen, und ich möchte es auch nicht als unpädagogisch bezeichnen, wenn der Übermütige durch einen Misserfolg, den man ihm durch eine schwierige Frage oder Aufgabe absichtlich zufügt, ins Normale heruntergeschraubt wird. Aber einen schwachbegabten Volksschüler, und solche gibt es nachgerade viele, darf man keinem Misserfolge, der ihm sein bisschen Mut nimmt, aussetzen. Nach meiner festgegründeten Ansicht begeht der Lehrer einen Fehler, wenn er an ein schwachbegabtes Kind der Klasse eine Frage richtet, von der er zum

voraus weiss, dass sie nicht beantwortet werden kann; er bereitet ihm eine Niederlage, die es zum Verstummen bringt, herabstimmt, verschüchtert, entmutigt. Ein Erfolg aber, und wenn er noch so klein ist, wenn er nur dem Kinde zum Bewusstsein kommt, erfreut, ermutigt, löst ein weiteres Kraftelement aus, mit dem es einen neuen kleinen Erfolg erringen kann. Im Schwungrad der Mechanik gibt es einen sog. toten Punkt, im Verlauf der Krankheit einen kritischen Moment; durch einen Antrieb von aussen wird dort das Rad, kann hier das Leben in eine günstige Bewegung kommen. Eine ähnliche Wirkung hat selbst der kleinste Erfolg für die Psyche des Kindes. Sichere dem Kinde einen Erfolg, und du wirst es vorwärts bringen!

Hinsichtlich der Anforderung der These 2: Stärkere Betätigung der Hand im ersten Schuljahr in der Reihenfolge des Modellierens, Zeichnens und Schreibens kann und soll ein Mehreres und Besseres geschehen. Um in dieser Sache einmal auf die Bahn der Tat zu kommen, mache man ernst mit der Einführung des Handarbeitsunterrichts in den Organismus der Volksschule. Ziel und Weg des Faches sind erprobt; man weiss, was man will. Man beginne mit der Einsetzung des Faches in die Elementarklassen, ins 1.—3. Primarschuljahr, für Knaben und Mädchen zugleich, gehörig elementarisiert, mit Einschränkung auf Arbeiten, welche der Schüler im Klassenzimmer selber, auf seinem gewöhnlichen Schulbankplatz ausführen kann, so dass der Lehrer, nachdem er jeweilen die Klasse in die Arbeit eingeleitet hat, zur Nachhilfe und Aufsicht einen Lehrschrüler herbeirufen und sich wieder einer andern Schülerabteilung seiner Schule widmen kann. Wenn man einen Pfahl in den Boden schlagen will, muss man ihn zuspitzen, und wenn man den Handarbeitsunterricht in die Schule einbürgern will, so muss man sich in den Anforderungen einschränken. Das kann man in der Elementarschule am besten; da genügt das Klassenzimmer und der Klassenlehrer; das weitere wird sich dann leichter ergeben.

Man darf nie vergessen, dass in den Primarschulen die Schülerzahl per Lehrkraft fast durchweg zu gross ist und dass weitaus die Mehrzahl unserer Volksschullehrer im gleichen Lokal nicht nur eine Schülerabteilung zu beschäftigen hat, sondern dass 2, 3, 4, ja bis 6 und mehr Schuljahrsklassen vor ihm sitzen und von ihm abwechselnd gemäss ihrer Stufe unterrichtet und beschäftigt sein wollen. Der Handarbeitsunterricht darf von seiner Lehrkraft keinen grössern Teil absorbieren als ein anderes Fach; auf eine kurze Anleitung und

das Vormachen, sagen wir auf den direkten Unterricht, folgt eine längere Selbstbeschäftigung der Klasse, freilich unter seiner entfernten oder des Lehrschülers direkten Aufsicht und Nachhilfe.

Von dem Institut der Lehrschüler oder Monitoren, durch welches die Einführung des Handarbeitsunterrichts in den Stundenplan der Elementarschule wesentlich erleichtert werden kann, muss ich noch ein Wort sprechen.

Fern von mir sei, die Wiedereinführung der Methode des gegenseitigen Unterrichts im Sinne von Bell und Lancaster zu befürworten; aller Unterricht, also auch der Handarbeitsunterricht, muss vom Lehrer ausgehen; der Lehrschüler kommt nach ihm an die Reihe; er übt ein, hilft nach, ermuntert. Als Lehrschüler funktionieren abwechselnd die intelligentesten Schüler einer obern Klasse der gleichen Schule; solche Schüler werden in ihrem eigenen Klassenpensum nicht zurückbleiben, aber im Charakter und Gemeinsinn wesentlich gefördert.

Nicht in seinem heutigen Vortrag, aber in seiner Broschüre „Schule, Leben und Bildung“ befürwortet Dr. Schrag eine Scheidung der Schüler nach der Intelligenz, also nicht nur Sonderklassen für Schwachbegabte, Nachhilfestunden für Zurückgebliebene, sondern auch Förderklassen für die Gut- und Hochbegabten; letzteres käme in den Landschulen auf ein Überhüpfen von Normalklassen hinaus, in den Stadtschulen auf das Errichten von Auswahl- (Eliten-, Selekt-) -Klassen. So rückhaltlos man alle Bemühungen begrüßen muss, durch die den Rückständigen und Schwachen, den von der Natur in irgend einer Richtung mangelhaft ausgestatteten Hilfe geboten wird, so gross und berechtigt sind die Bedenken gegen die Ausbundsclassen in der Volksschule. Ausnehmend begabte Kinder, die in vielen Fällen als frühreif bezeichnet werden können, betätigen sich geistig auch ausserhalb der Schule, in der Familie, bei Onkel und Tante, und anderwärts sehr stark; sie durchstöbern Bilderbücher, lesen Jugendschriften, spielen vielleicht noch Klavier, beteiligen sich an Vorstellungen usw. Nach meiner Erfahrung finden sich unter den Wunderkindern nicht selten Sprösslinge tuberkulöser und nervenkranker Eltern. Und da soll die Volksschule in ihrer Elitenklasse noch Öl ins Feuer giessen, den Ehrgeiz der Kinder aufstacheln, die Klassentreiberei der Eltern wachrufen und damit all die bösen Geister: Missgunst, Schadenfreude, Parteilichkeit etc. in das friedliche, versöhnende Schülerheim herzitieren?

Der Kanton Aargau hatte in der Instruktion für die Inspektoren vom 23. August 1870 eine Bestimmung, wonach ein in die

Primarschulpflicht tretender Schüler die Anfängerklasse überhüpfen und gleich in eine höhere Klasse eintreten konnte, sofern er sich in einer Aufnahmeprüfung über den Besitz der in der vorhergehenden Klasse vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten ausgewiesen hatte. Hier existierte also der nach oben gerichtete Teil des Förderklassensystems lange bevor man in Mannheim davon sprach, und die Klassentreiberei mit der Vorlernerei und andern bösen Begleiterscheinungen spukte an einigen Orten ganz gehörig, bis endlich den 17. Mai 1905 verordnet wurde: „Die Schulaufnahme der ins schulpflichtige Alter tretenden Kinder geschieht in die erste Klasse, und es darf während der Schulzeit kein Jahreskurs übersprungen werden.“ — Das war gut!

Für die Mehrbetätigung begabter Schüler in der Normalklasse der Altersgenossen haben unsere Lehrer eine Reihe von Mitteln an der Hand: erhöhte Anforderung an jede Arbeit, besonders im Aufsatz; weitere Ausführung einer Zeichnung nach Zierform und Farbe; Zwischenarbeiten, insbesondere im Bereiche der Handarbeit. Die fruchtbarste Mehrbetätigung talentierter Schulkinder liegt aber in deren Inanspruchnahme zur Unterweisung ihrer kleinen Mitschüler; indem sie dabei andern nützen, fördern sie sich selber. Sie gewöhnen sich frühzeitig daran, ihren Überschuss an Kraft und Zeit für andere, die Bedürftigen, dahinzugeben; dafür hangen ihnen die Kleinen in Dankbarkeit an. Es entwickelt sich ein schönes Verhältnis zwischen den grössern und den kleinern Schülern; Einsicht, Gemüt und Willen machen einen Gewinn.

Kehren wir zurück zum Handarbeitsunterricht. Als wir — ich war nämlich mit dabei — im Jahre 1895 die Preisfrage formulierten: „Wie ist der Handarbeitsunterricht für beide Geschlechter auf der Elementarstufe (1.—3. Schuljahr) als allgemein bildender und erzieherischer Faktor in der Volksschule einzuführen und in stofflicher und methodischer Hinsicht zu gestalten?“ und als dann von 5 eingelangten Arbeiten 4 prämiert werden konnten, glaubten wir der Einführung des Faches in den Lehrplan der Elementarschule nahe zu stehen, namentlich, als 1898 einer der Preisgekrönten, Lehrer Oertli, seine „Handarbeiten für die Elementarschule“ in drei Heften für die drei Klassen zu veröffentlichen begann. Es war nicht der Fall; wohl machten die Handarbeitskurse für Lehrer den üblichen Rundgang, und da und dort wurden fakultative Kurse für Schüler eingerichtet; im Lehrplan der Elementarstufe der obligatorischen Volksschule finden wir das Fach immer noch nicht.

Die These 3 betreffend Abschaffung der sog. Eckenschrift erweckt bittere Erinnerungen. Der gleiche Reformgedanke kam den 5. Sept. 1881 in der Zürcher Konferenz deutsch-schweizerischer Erziehungsdirektoren zum Durchbruch; in Stellvertretung des an der Teilnahme verhinderten Erziehungsdirektors Brosi war ich Feuer und Flamme für die Antiqua als alleinige Volksschulschrift. Und schon am 5. Juni 1882 setzte eine Verordnung des Regierungsrates des Kantons Solothurn Folgendes fest: „In sämtlichen Schulen soll, klassenweise von Jahr zu Jahr höher steigend, beim Schreiben die Lateinschrift ausschliesslich angewendet werden. Ebenso sollen in Zukunft die Lehrmittel in Antiqua gedruckt werden.“ Solothurn hielt also das Wort, das man sich in Zürich gegeben hatte, nicht aber manch ein anderer Kanton der deutschen Schweiz, dessen Vertreter nicht minder reformeifrig gewesen war; die einen derselben kamen gar nie zum Anfangen, die andern kehrten nach dem mehr oder weniger intensiven Anstürmen der Reformgegner ins alte Geleise zurück. Der Kanton Solothurn hielt 18 Jahre lang stand. Zwar musste er schon im Primarschullehrplan von 1885 eine Abschwächung des ursprünglichen Gedankens einer einzigen Volksschulschrift eintreten lassen, indem er den ausschliesslichen Gebrauch der runden (Antiqua-) Schrift nur noch für die Unterstufe (1.—3. Schuljahr) vorschrieb, in der Mittelschule (4. u. 5. Schuljahr) zur runden allmählich die spitze (Fraktur-) Schrift hinzutreten liess und endlich für die Oberschule (6.—8. Schuljahr) die gleichmässige Fortübung beider Schriftarten bis zu fertigen Gebrauchsschriften anordnete. Aber die Opposition gegen die Antiqua als erste Schulschrift wollte nicht zur Ruhe kommen, obschon sich auf die Rundfrage des Erziehungsdepartements von 1892 die überwiegende Zahl der Lehrer (180 gegen 59), Inspektoren (50 gegen 9) und der Bezirksschulkommissionen (alle 10) dafür und nur eine kleine Mehrheit der Gemeindeschulkommissionen (54 gegen 52) dagegen ausgesprochen hatte. Die Angelegenheit spielte sich immer mehr auf das politische Gebiet hinüber, und endlich wurde trotz des entschiedenen Widerspruchs

Die These 3 betreffend Abschaffung der sog. Eckenschrift erweckt bittere Erinnerungen. Der gleiche Reformgedanke kam den 5. Sept. 1881 in der Zürcher Konferenz deutsch-schweizerischer Erziehungsdirektoren zum Durchbruch; in Stellvertretung des an der Teilnahme verhinderten Erziehungsdirektors Brosi war ich Feuer und Flamme für die Antiqua als alleinige Volksschulschrift. Und schon am 5. Juni 1882 setzte eine Verordnung des Regierungsrates des Kantons Solothurn Folgendes fest: „In sämtlichen Schulen soll, klassenweise von Jahr zu Jahr höher steigend, beim Schreiben die Lateinschrift ausschliesslich angewendet werden. Ebenso sollen in Zukunft die Lehrmittel in Antiqua gedruckt werden.“ Solothurn hielt also das Wort, das man sich in Zürich gegeben hatte, nicht aber manch ein anderer Kanton der deutschen Schweiz, dessen Vertreter nicht minder reformeifrig gewesen war; die einen derselben kamen gar nie zum Anfangen, die andern kehrten nach dem mehr oder weniger intensiven Anstürmen der Reformgegner ins alte Geleise zurück. Der Kanton Solothurn hielt 18 Jahre lang stand. Zwar musste er schon im Primarschullehrplan von 1885 eine Abschwächung des ursprünglichen Gedankens einer einzigen Volksschulschrift eintreten lassen, indem er den ausschliesslichen Gebrauch der runden (Antiqua-) Schrift nur noch für die Unterstufe (1.—3. Schuljahr) vorschrieb, in der Mittelschule (4. u. 5. Schuljahr) zur runden allmählich die spitze (Fraktur-) Schrift hinzutreten liess und endlich für die Oberschule (6.—8. Schuljahr) die gleichmässige Fortübung beider Schriftarten bis zu fertigen Gebrauchsschriften anordnete. Aber die Opposition gegen die Antiqua als erste Schulschrift wollte nicht zur Ruhe kommen, obschon sich auf die Rundfrage des Erziehungsdepartements von 1892 die überwiegende Zahl der Lehrer (180 gegen 59), Inspektoren (50 gegen 9) und der Bezirksschulkommissionen (alle 10) dafür und nur eine kleine Mehrheit der Gemeindeschulkommissionen (54 gegen 52) dagegen ausgesprochen hatte. Die Angelegenheit spielte sich immer mehr auf das politische Gebiet hinüber, und endlich wurde trotz des entschiedenen Widerspruchs

der Lehrmittelkommission, aber mit Zustimmung des Erziehungsrates am 25. Nov. 1899 folgender Regierungsratsbeschluss gefasst: „In den Primarschulen wird vom 1. Mai 1900 ab an Stelle der bisherigen Lateinschrift (Antiqua) die deutsche (spitze) Schrift als Anfangsschrift eingeführt und zwar zunächst in der ersten Schulklasse.“

Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, mussten wir, die Pioniere der Reform, nach 18-jährigem Kampfe vor den Gegnern derselben kapitulieren, allerdings nicht, ohne unser unerschütterliches Glaubensbekenntnis im Protokoll der Lehrmittelkommission niedergelegt zu haben.

Im Stadium des letzten Ringkampfes hatten wir uns nach Zürich, das neben uns einzig noch stand hielt, mit der Anfrage gewendet, wie es dort um die Antiqua stehe, und unser Hr. F. Zollinger, damals Schulsekretär der Stadt Zürich, sagte in seinem Brief vom 5. Sept. 1899 u. a.: „Es braucht bloss einmal im Kantonsrat die Fackel angezündet zu werden, und die ganze Geschichte kracht zusammen“.

So wurde ein Kanton nach dem andern abgeschlachtet, wie anno 1798 und es ist fraglich, ob der neue Bund für die Antiqua früher kommen wird als damals der Bund der neuen Eidgenossenschaft.

Die folgenden Thesen des Referenten streben eine Verbesserung in der Methodik der bestehenden Schulfächer an, indem in denselben das persönliche Tun des Schülers in den Vordergrund gestellt werden soll. Ganz einverstanden! Nur wollen wir nicht vergessen, dass hiefür schon Fröbel mit Erfolg gearbeitet hat, so dass in allen Kindergärten das moderne Prinzip der „Erziehung durch die Tat“ durchgeführt ist. Auch einer meiner Amtsvorgänger, Oberlehrer Roth († 1863), hatte den Grundsatz aufgestellt: „Machen ist die Hauptsache!“ und dafür gesorgt, dass ihm nachgelebt wurde. Unserm Primarschullehrplan folgend, will ich auch einige einschlägige Gedanken anfügen.

Unser Sittenunterricht will nicht nur eine Sittenlehre sein, sondern zur Sittenkunst (Ethik) und zum Rechttun hinführen. Ein gutes Stück dieses Rechttuns spielt sich täglich schon in der Schule selbst vor den Augen des Lehrers ab, wenn der Schüler jedesmal rechtzeitig und mit der nötigen Ausrüstung zum Unterricht erscheint, sein Mundstück im Zaume hält, seine Aufmerksamkeit spannt, rüstig arbeitet, sich mit andern verträgt usw. Der Gesangunterricht soll vornehmlich ein Singen sein und der Theorie nur tropfenweise Zugang lassen. Der Sachunterricht, namentlich wenn ein Schulgarten

mit Pflanzen aller Arten zur Verfügung steht, gibt reichlich Anlass zur Betätigung jedes einzelnen Schülers: Blumen ziehen aus Samen, aufgesuchte und hergebrachte seltene Pflanzen einsetzen und pflegen, Kulturpflanzen in je ein paar Exemplaren züchten, Raupen im Glase sich zu Schmetterlingen entwickeln lassen, Pflanzenblätter trocknen und aufkleben, Sammlungen anlegen usw. Im Sprachunterricht mit seinem Chorlesen, Taktschreiben, Erzählen des Schülers vor der Klasse, Aufsätze machen u. a. m. scheint mir kein Mangel an individueller Betätigung entstehen zu können, auch nicht im Rechnen, das ja grösstenteils im Üben und Aufgabenlösen besteht und erst recht nicht in der Raumlehre, in der sich für jeden Schüler oder für die Klasse als Ganzes eine vielgliedrige Tätigkeitsreihe einrichten lässt: 1. Auffassen des Objekts, 2. Entwerfen einer Skizze desselben, 3. Ausmessen seiner Dimensionen, 4. Eintragen der Masse in die Skizze, 5. Das Berechnen, 6. Das genaue Zeichnen nach den Massen. Das Zeichnen und das Turnen endlich sind von Haus aus Fächer des Tuns und nicht der Passivität. Wer nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge seine Schüler zum Zuhören verurteilen und grösstenteils mit Worten abspeisen würde, der müsste schon der bisherigen Pädagogik und der eigenen Vernunft zuwider handeln.

Unsere 11 solothurnischen Haushaltsschulen, die vor bald 20 Jahren nacheinander ins Leben zu treten begannen, haben sich gleich von Anfang auf den Boden des individuellen Arbeitens gestellt, nämlich des Strickens, des Nähens von Hand und Maschine, des Flickens, Zeichnens und Zuschneidens, des Waschens und Glättens, des Kochens und der Gartenarbeiten usw.; die Theorien gehen bescheiden nebenher.

Die Handarbeitsschulen für Mädchen, die seit vielen Jahrzehnten obligatorisch sind, waren von Anfang an, also lange vor Kerschensteiner, dem Münchener Reformator, reine Arbeitsschulen, keine Lernschulen, und wir glaubten, sie durch die Einführung einiger theoretischer Belehrung im Klassenunterricht und durch das Befragen über ihr Tun aus dieser Einseitigkeit herausziehen zu sollen. Dass sie aber darum zur vervehmten Lernschule werden, steht nicht zu befürchten.

Das Alte ist also so schlecht nicht, dass es das gute Neue nicht vertrüge und als einen Fremdkörper empfinden würde. Nur hüte man sich, ich muss zum Schlusse das nochmals betonen, vor Übertreibungen, die einem sichern, naturgemässen Fortschritt den Weg sperren. Nur nicht das Schreiben so stark anfechten, auch wenn es im ersten Schuljahr seinen Anfang nimmt; es ist ja auch eine Arbeit und zwar stets ein persönliches Tun des Einzelnen, was die moderne

Pädagogik wünscht. Man stelle nur nicht jeden unserer A-B-C-Schützen nach dem Vorgange von Prof. Wetekamp zu Schönberg vor ein Setzerkästlein und mache dadurch die Anfängerschule zu einer Druckerei! Dafür fände sich beim nüchternen, praktischen Schweizervolke absolut kein Verständnis und zwar nicht etwa nur wegen der Schultigelpresse zum Preise von zirka 200 Fr., sondern wegen des Befremdenden, das darin läge. „Je gelehrter, desto verkehrter“, würde es denken und diese Neuheit noch rascher als unsere Antiqua ins Pfefferland schicken.“

Dr. Badertscher, Vorsteher der Knabensekundarschule Bern, gab ein interessantes Bild des Reformwerkes, wie es an seiner Knabensekundarschule in aller Stille und ohne nach aussen viel Geräusch zu machen, im Laufe des letzten Jahres zur Durchführung gelangte. Es ist charakterisiert durch weitgehende Verwirklichung des Arbeitsprinzips im Schulunterricht, in der Schülerwerkstätte, im Garten, auf der Wanderung. Das Jahrbuch enthält an anderer Stelle eine eingehende Darstellung der Realisierung des Reformgedankens an der Berner Knabensekundarschule, weshalb wir uns hier mit diesem kurzen Hinweis auf das Votum Badertscher begnügen.

Dr. Mousson, Schulvorstand der Stadt Zürich, wünscht, dass von der Zustimmung zu den von den Referenten aufgestellten Thesen Umgang genommen werde. „Schulreform“ ist ein schönes Ding, für das jedermann schwärmt; wenn man aber etwas näher zusieht, was ein jeder darunter versteht, so ergibt sich, wie auch die heutige Diskussion zeigt, ein babylonisches Sprachengewirr. Es ist daher gefährlich, Thesen aufzustellen, die der eine so, der andere anders auslegt, und dann abzuwarten, wie sich die Praxis mit der Ausführung abfindet.

Von den vorliegenden Postulaten möchte ich eigentlich nur dem ersten voll zustimmen, das vorlegt, dass sich die Reformtätigkeit innerhalb des Möglichen und Praktischen zu halten habe.

Ich bin selbst vollkommen davon überzeugt, dass die Volksschule sich neue Ziele stecken und neue Wege finden muss, um sich einerseits den psychischen und physischen Verhältnissen der Kinder, anderseits den Bedürfnissen unserer Zeit besser anzupassen, als sie es heute tut. Wie sie das erreichen kann, und zwar nicht bloss für einzelne Schulanstalten, sondern für die Gesamtheit der allgemeinen Volksschule, kann nicht theoretisch festgesetzt, sondern muss praktisch durch Versuche ausprobt werden. Wir haben in Zürich die Lehrer, als diejenigen, die die Mängel des heutigen Unterrichtswesens

aus Erfahrung am besten kennen müssen und die auch am ehesten in der Lage sind, für Neuerungen praktische Vorschläge zu machen, eingeladen, solche Vorschläge zu machen und sich zur Vornahme von Versuchen zu melden. Die Anmeldungen entsprechen allerdings nicht ganz den gehegten Erwartungen. Immerhin wurden mehrere recht wertvolle Vorschläge gemacht, und auf Grund der erfolgten Anmeldungen nach Prüfung durch eine Spezialkommission die Durchführung einzelner Versuche zugelassen. Ein Ergebnis kann noch nicht mitgeteilt werden, da absichtlich nach Ablauf eines ersten Jahres noch keine abschliessenden Berichte eingefordert wurden. Es sind hauptsächlich zwei Fragen, die durch Versuche näher geprüft werden: Die Hinausschiebung des Beginnes der eigentlichen Schularbeit (insbesondere des Schreibens) und die Behandlung des Handarbeitsunterrichtes als Unterrichtsprinzip.

Als Grundlage für die spätere allgemeine Anwendung sind die Versuche allerdings mit einiger Vorsicht zu beurteilen, weil damit gerechnet werden muss, dass lange nicht alle Lehrer mit dem Enthusiasmus und der liebevollen Vertiefung in ihre Aufgabe ihrer Arbeit leben wie jene Lehrerinnen und Lehrer, die sich aus Interesse für den Fortschritt der Führung der Versuchsklassen widmen. Was sie im begreiflichen Streben, mit ihren Versuchen ein schönes Ziel zu erreichen, an Arbeit leisten, wird vom Gros der Lehrer nicht verwendet werden können. Wir werden also auch das prüfen müssen, das sich für den Durchschnitt eignen wird.

Die Versuche werden aber namentlich auch das eine zeigen, dass unsere Lehrerausbildung nicht genügt, um einen dem kindlichen Wesen gerecht werdenden Unterricht zu gewährleisten. Ohne dass die Ausbildung der Lehrer eine Änderung erfährt, wird eine allgemeine Reform des Schulunterrichtes nicht möglich sein. Auch in dieser Richtung wird uns ein praktischer Versuch die letzte Wegleitung geben, besser als alle theoretischen Erörterungen.

Ich hoffe, dass die Versuche, die wir bei uns nun in die Wege geleitet haben, zur praktischen Abklärung der Schulreformfrage ihre guten Früchte bringen werden.

Im fernern benutzten die Diskussion: Dr. Misteli, Solothurn; Dr. Flatt, Basel; Ed. Örtli, Zürich; Nationalrat Fritschi, Zürich; Dr. Zollinger, Zürich; Dr. Schrag, Bern.

Dr. Misteli wünscht namentlich, dass man sich einigen möchte betreffend Verwendung von Schiefertafel und Papier beim Schreibunterricht. Eines müsse vor dem andern den Vorzug haben. — Auch

sollte das Prüfungswesen einheitlich geordnet werden. — Grosse Ungleichheit bestehe noch in der Benützung des Freiluft- und -lichtunterrichtes. Redner wäre dankbar, wenn hierüber eingehendere Verhandlungen gepflogen würden.

Dr. Flatt, Rektor der Oberrealschule Basel, führt aus:

Zunächst spreche ich den Referenten und Votanten für ihre interessanten und anregenden Ausführungen meinen verbindlichsten Dank aus.

Ich gebe der Freude darüber Ausdruck, dass die pädagogische Reform auch in unserem Vaterlande aus dem Stadium der blossen Diskussion schon recht tüchtig in das Stadium des ernstesten praktischen Versuches eingetreten ist.

Die bahnbrechenden Versuche in Winterthur, St. Gallen und Bern haben bereits den Beweis erbracht, dass die Postulate der neuen Richtung nicht blosses Gehirngespinnste idealer Phantasten sind, sondern die unabweisbaren Forderungen der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung und der erweiterten pädagogischen und hygienischen Einsicht.

Es muss energisch betont werden, dass es sich nicht darum handelt, das gute Alte über Bord zu werfen, sondern lediglich um Ausmerzungen des als unrationell erkannten Überlebten und um eine Ergänzung und Vertiefung des bereits geübten guten Alten unter grösserer Anlehnung an Natur und praktisches Leben und unter stärkerer Berücksichtigung des aktiven produktiven Momentes an Stelle der fast ausschliesslichen Anwendung der mehr passiven Rezeption. In den Referaten und Voten der gestrigen und heutigen Versammlung, wie auch in den schönen Produktionen der Solothurner Jugend an dem prächtig arrangierten Unterhaltungsabend ist deutlich und scharf zum Ausdruck gekommen, dass im Interesse unseres Volkes von der Schule die Ausbildung aller guten Anlagen des Geistes und des Körpers der Jugend angestrebt werden muss, und dass nicht auf Kosten einer einseitigen und manchmal recht wenig fruchtbaren intellektuellen Schulung die Gesundheit und damit das Lebensglück so vieler heranwachsender junger Menschen aufs Spiel gesetzt werden darf. Immer mehr dringt die Forderung durch nach einem gut organisierten schulärztlichen Dienst, der die körperliche Entwicklung der Jungmannschaft einer häufigen Kontrolle unterstellt und eingreift, bevor die Schädigungen so weit vorgeschritten sind, dass bleibende Nachteile unter dem Einfluss einer unrichtigen Erziehungsmethode sich gebildet haben.

Das Ideal in dieser Richtung hat uns ein englischer Arzt vorgezeichnet, Dr. Hutchinson, der den Lesern der „Schweiz. Lehrerzeitung“ bekannt sein dürfte durch einen Artikel in den „Monatsblättern für das Schulturnen“.

Dieser treffliche Mann und Menschenfreund hat uns die Nachahmung des an der amerikanischen Harvard-University an den Studenten praktizierten Systems der Kontrolle und Anleitung zur Selbsterziehung empfohlen und einigen Lehrern in Basel durch Messungen an Schülern der Obern Realschule und an Studenten der Universität die erforderliche praktische Wegleitung gegeben.

Das System besteht in folgendem: Durch ungefähr 40 Messungen am entblössten Körper, die periodisch, z. B. nach jedem Halbjahr, zu wiederholen sind, wird das Wachstum des Körpers kontrolliert. Missbildungen, die sich einstellen wollen, werden am Anfang erkannt. Der Schüler wird auf diese Fehler aufmerksam gemacht; es werden ihm die Übungen gezeigt, die er privatim regelmässig vornehmen soll, um den entstehenden Fehler im Keime zu ersticken und das Wachstum in den richtigen Bahnen zu erhalten. Dem Schüler werden die herrlichsten altgriechischen Statuen verschiedener Typen im Bilde gezeigt; sein Körper wird mit dem seiner Konstitution entsprechenden griechischen Vorbilde verglichen. Aus diesem Vergleich geht hervor, welche Körperpartien bereits von Natur aus ohne das Zutun des Schülers in normaler Weise dem Ideal entsprechend gebildet wurden und welche anderen Partien noch besonderer Pflege und spezieller Behandlung bedürfen.

Das Ziel ist, dem Jüngling ein Ideal vor die Augen zu stellen, dem er nach Massgabe seiner körperlichen Anlagen möglichst nahe kommen kann. Der junge Mensch soll mit vollem Bewusstsein mitwirken, seinen Körper aufzubauen als einen prächtigen Tempel eines edel denkenden Geistes. Es soll in ihm das Bestreben geweckt und lebendig erhalten werden, die schönste Harmonie zwischen Körper und Geist herzustellen, die zur vollen Gesundheit und zur grössten geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit führt.

Wenn in dieser Weise systematisch vorgegangen wird, so wird jede folgende Generation an Leib und Seele vollkommener als die frühere, und dadurch wird ein wahrhaft königliches Geschlecht herangebildet, das in voller Lebensfreude und Schaffenslust im herrlichen Vaterlande glücklich seine Freiheit geniesst und auch befähigt bleibt, seine Unabhängigkeit in allen Stürmen zu bewahren.

Gestatten Sie mir zum Schlusse, Ihnen, verehrte Versammlung, noch einen kurzen Gruss zu übermitteln von der jüngsten Schwester der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, nämlich von der „Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern“, die, ähnlich wie der deutsche „Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“, die Schuljugend mehr als es jetzt geschieht, hinausführen will an die frische Luft und an den Sonnenschein. Sie sucht diese Aufgabe zu lösen durch Publikationen und durch Veranstaltung von Kursen für Lehrer und Lehrerinnen zur Erteilung des „Freilichtunterrichts“, der den Unterricht im Schulzimmer ergänzen soll. Ich beehre mich, im Namen der genannten Vereinigung deren erste Publikation Ihrer heutigen Versammlung zu überreichen. Wir bitten Sie um eine freundliche Aufnahme in den Kreis der vaterländischen Verbände, die sich die Erziehung eines geistig und körperlich hochstehenden Volkes zum Ziele gesetzt haben.

Lehrer Eduard Örtli, Zürich: Schulreform ist eine Lehrerfrage. Vorerst muss die Lehrerschaft vorgebildet werden, bevor die Reform praktisch durchgeführt werden kann. Dafür sind vom schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit besondere Kurse arrangiert, die leider zu schwach besucht sind. Es sind von der grossen Schar der Elementarlehrer der Schweiz nur 31 für den diesjährigen schweizerischen Lehrerbildungskurs angemeldet. Die Schulreform im Grossen muss aber mit der Reform der Unterstufe beginnen; erst dann kann das zweite Stockwerk ausgebaut werden. Ich wünsche, dass die einflussreichen Personen in den Behörden die Lehrer zum Besuche der Handarbeitskurse einladen.

Nationalrat Fr. Fritschi, Zürich, begrüsst die Reformbestrebungen, soweit sie sich auf dem Boden des Realisierbaren bewegen. Er will aber auch anerkennen, was bereits schon auf diesem Gebiete im Schweizerlande Gutes geschehen ist und geschieht und warnt vor jenen Aposteln, die grosse Reformideen in die Welt hinausposaunen, deren eigene Schulführung aber hinsichtlich der Lehrerfolge nicht wesentlich absticht von dem Lärm für die eigene Person, den sie machen.

Erziehungssekretär Dr. F. Zollinger, Zürich, findet, es sollte für eine allfällige Beschlussfassung eine möglichst allgemeine Form zugunsten der Reformbestrebungen gesucht werden. Dr. Schrag habe allzusehr die städtischen Verhältnisse im Auge und in dem 40 Minutenbetrieb wohl hauptsächlich die höhern Schulen. Für die untern Schulklassen müsse in der Dauer der Lektionen eine noch weitere

Einschränkung eintreten auf 30, 20, ja 15 Minuten. Dann ist der Votant der Ansicht, wenn auch die Reformbestrebungen das Postulat der Klassiker der Pädagogik auf Durchführung des Prinzips der Naturgemässheit des Unterrichtes anstreben, so heisse das nicht, dass es sich darum handle, dem Kinde alle Arbeit möglichst mühelos zu gestalten, ihm möglichst alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Im Gegenteil, eine gewisse Anstrengung müsse in der Arbeit liegen; die Hauptsache dabei sei, den Kindern Freude an der Schularbeit, Freude an der Arbeit überhaupt, Freude an einem tätigen Leben durch die Schule bleibend beizubringen.

Nach einigen zustimmenden Bemerkungen von Dr. Schrag gelangte nachfolgende, von Dr. F. Zollinger, Zürich, beantragte Resolution zur Annahme:

Die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege begrüsst es, dass Versuche mit einer rationellen, dem Fassungsvermögen und dem physischen und psychischen Entwicklungsgang des Kindes angepassten Ausgestaltung des Volksschulunterrichts mit besonderer Betonung des Handarbeitsunterrichts und der Selbstbetätigung der Schüler gemacht werden, in der Meinung jedoch, dass die Reformtätigkeit sich innerhalb des Möglichen und Praktischen halte.

2. Die sanitarische Untersuchung der Primarschüler des Kts. Genf, durchgeführt im Schuljahre 1908/1909.

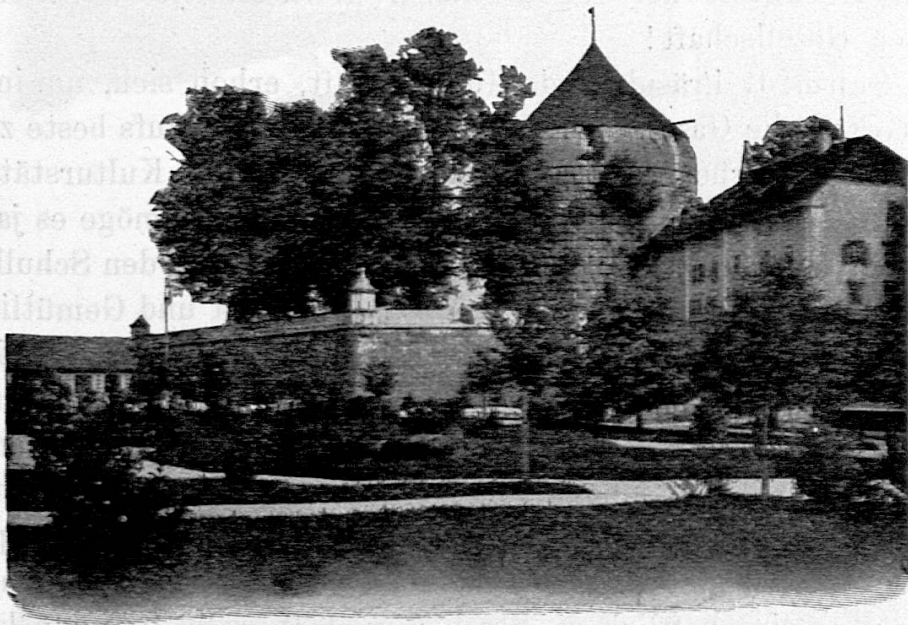
Die beiden Referenten, Prof. Dr. Cristiani und Dr. F. Rilliet, Chef-Schularzt, Genf, brachten äusserst interessante Ausführungen über Schulkrankheiten und individuelle Gesundheitszustände der Primarschüler Genfs, belegt mit reichlichem statistischem Material. Ihre Ausführungen sind an anderer Stelle in extenso wiedergegeben.

Der Zeiger rückte indes gegen halb 1 Uhr. Der Präsident des Tages, Dr. Schmid, Bern, konnte die Verhandlungen schliessen mit bestem Dank an die Referenten und Votanten und mit dem Wunsch auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre in Zug.

VIII. Mittagsbankett.

In der Folge etwas verspätet, dafür mit bestem Appetit gewürzt, fand im Hotel „Krone“ um 1 Uhr ein vorzügliches, belebtes Bankett statt. Da taute denn auch die Redelust zum Austausch kameradschaftlicher, gegenseitig herzlicher Gefühle neuerdings auf.

Der Rektor Enz, Schulpräsident der Stadt Solothurn, begrüßte in feuriger Ansprache die Gäste namens der Schulbehörden der Stadt Solothurn und verdankte der Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ihren ehrenden Besuch. — Obschon sich unsere Stadt nicht vergleichen lässt mit andern Städten und wenig von sich reden macht, bietet sie als bedeutender naturhistorischer Platz doch manch Interessantes. Überreste zeugen von der weit zurück liegenden Vergangenheit der St. Ursus-Stadt. Grosse geschichtliche Ereignisse sind in interessanten Kriegstrophäen in unserem Zeughause der Vergessenheit entzogen. Ein fast unvergleichlich schönes Landschaftsbild weitet



St. Urs-Bastion in Solothurn.

sich unserem Auge auf dem nahen Weissenstein, der auch heute so freundlich zum Besuche einladet und unwiderstehlich zum warmen Naturfreunde herunter grüsst. — Im weitem wirft der Redner einen Blick auf das Ziel der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, das in dem Gedanken Ausdruck findet:

„Der Staat hat die Pflicht, für die Gesundheit der ihm anvertrauten Kinder zu sorgen“.

Ein Vergleich mit frühern Zeiten beweist, dass schon manches besser geworden. Solothurn ist zwar bis in die jüngste Zeit in schulhygienischer Beziehung ziemlich bescheiden zurück getreten. — Eine kurze Rückschau auf die schulgeschichtliche Entwicklung der Stadt Solothurn und den Bestand ihrer heutigen Schulhäuser verschaffte den Gästen ebenfalls beachtenswerte Kenntnisse über unsere städti-

schen Schulverhältnisse. So hat namentlich der Bau des Hermesbühl-schulhauses die sanitarischen Zustände auf dem Schulgebiet unserer Stadt sehr vorteilhaft beeinflusst.

Zum Schlusse zieht Rektor Enz eine interessante Parallele zwischen der hier tagenden Gesellschaft und dem Radium:

Die schweizerische schulhygienische Gesellschaft strahlt wie Radium in die verschiedensten Gaue unseres Landes. Diese Radium-aktivität der Schulhygieniker möge speziell für Solothurn durch die heutige Tagung in und auf dem Schulgebiet vorteilhafte Wirkung ausüben.

Sein Hoch gilt der segensreichen Wirksamkeit der hier versammelten Gesellschaft!

Dr. Schmid, Präsident der Gesellschaft, erhob sich, um in herzlichen Worten die Gastfreundschaft der Wengistadt aufs beste zu verdanken. Manch erhebenden Gedanken weihet er der Kulturstätte am Fusse des Weissensteins. Dabei bedeutet er, Solothurn möge es ja nicht als Missachtung betrachten, wenn es erst heute von den Schulhygienikern besucht werde. Solothurns Gastfreundschaft und Gemütlichkeit hat sich beim heutigen Anlasse wieder glänzend bewährt. Wir sind hier in Abrahams Schoss! — Nochmals widmet der Redner den ausländischen Vertretern — ausser dem Vorsitzenden des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege, Stadtschulrat Dr. Wehrhahn, Hannover, war noch Seminardirektor Dahlgren aus Uppsala und Schulinspektor Heiskanen aus Helsingfors anwesend — einen herzlichen Willkommensgruss zu gemeinschaftlichem Streben und Wirken am Glücke der Menschheit. — Es folgt noch ein kurzer Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit der Gesellschaft zugleich mit dem Ausdruck der Freude an dem schönen Erfolge.

Dr. Schmid beschloss seine eindrucksvolle Rede mit den Worten: „Alles für die Jugend, für das Vaterland!“

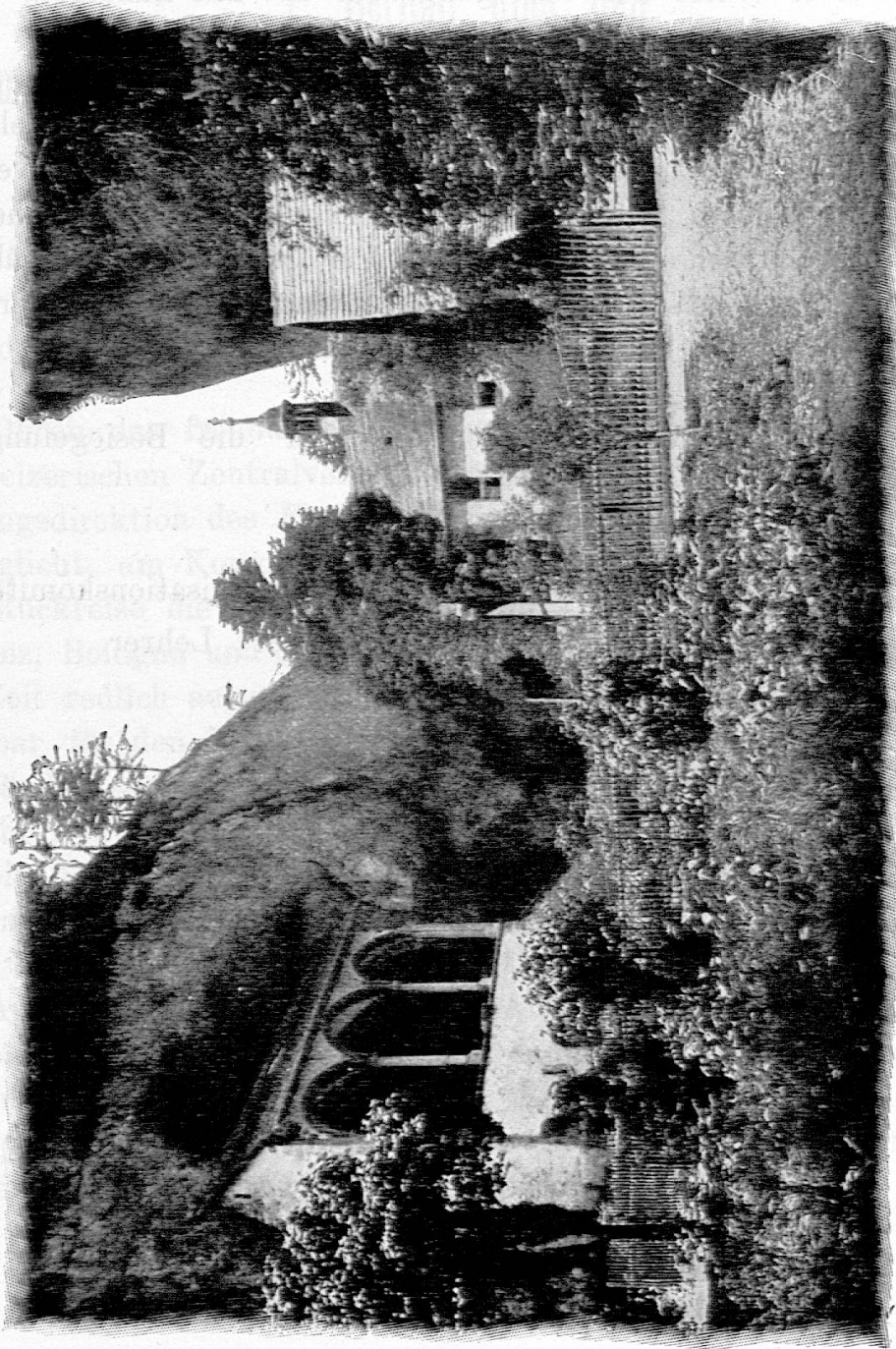
Der Versammlung wurde während des Bankettes geschenkweise die Broschüre übermittelt: „Gesunde Kinder“, Vortrag von Dr. Schubiger-Hardtman, Solothurn.

In animiertester Stimmung wurde weiter manch' herzliches Wort gewechselt, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

IX. Besichtigungen.

Noch galt es, die lieben Gäste mit den hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt zu machen. Vorgesehen war die Besichtigung von: Hermesbühl-schulhaus, Museum und Zeughaus.

So brach man denn zunächst auf nach dem neuen Schulhause der Stadt Solothurn, einem mit allem Komfort versehenen, modernen Schulpalast. In zwei Gruppen, geleitet von Stadtmann Jeker und



Die Klus mit der Einsiedelei.

Schuldirektor Keller, wurde dem stattlichen Bau alle Aufmerksamkeit geschenkt. Männiglich war überzeugt, dass Gemeinde und Behörden hier ein Werk geschaffen mit dem Willen, ihrer Jugend nur das Beste zu bieten.

Weiter ging's zum Zeughaus mit seiner reichhaltigen Waffen-

und speziell Harnischsammlung; daselbst war die Führung Prof. Ferd. v. Arx übertragen, der all die historischen Gruppen kurz skizzierte.

Der Quästor des Museums stellte uns seine Dienste in verdankenswerter Weise zur Verfügung, um uns mit kundigem Worte mit den Schätzen des Museums vertraut zu machen.

Ein Spaziergang in die immer heimelig-romantische Einsiedelei, wo einst nach der Sage die heilige Verena in einsamer Zelle gehaust und auf einem Steine aarabwärts ihr Lebenswerk verliess, sollte zum Schlusse wohlthuende Abwechslung und Gelegenheit zu gegenseitigem Abschiede bieten. Letzterer gestaltete sich in überaus herzlicher Weise, und manch werter Gast drückte sein Bedauern aus, so rasch schon der lieblichen Stadt am Aarestrande sein Lebewohl zuwinken zu müssen.

Ein letzter warmer Händedruck war die Besiegelung des Wunsches:

Fröhliches Wiedersehn in Zug-Ägeri!

Der Aktuar des Organisationskomitees:

C. Studer, Lehrer.